

Sonntag, den 13. (25.) November 1894.

14. Jahrgang.

Łódźer Tageblatt

Abooniments für Łódź:
Jährlich 8 Abz., halbj. 4 Abz., vierj. 2 Abz.,
monatlich 67 Kop. pränumerando.

Für Auswärtige:
Vierteljährlich 2 Abz. 40 Kop. pränumerando.

Anzeigengebühr:
für die Zeitung oder deren Raum 6 Kop.,
für Postkarten 15 Kop.
Preis eines Exemplars 5 Kop.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaction und Expedition:
Dzielnia- (Wahu-) Straße Nr. 13.
Manuskripte werden nicht zurückgestellt.
Redactions-Sprechstunden von 9—12 Uhr Vormittags.

In Auslande übernimmt: Anzeigenaufträge: Haasenstein
& Vogler A.-G., Hamburg; Königsberg f. P. oder deren
Vertreter.
In Warschau: Unger's Warschauer Annoncen-Bureau
Wierzbowa Nr. 8.
In Nowa: L. Schabert, L. und E. Metz & Co.



Prowodnik-Gummigaloschen

von unvergleichlicher Dauerhaftigkeit und in den schönsten und modernsten Fäons,

Prowodnik-Linoleum

als: Parquett, Teppiche und Korkläufer.

Das Linoleum ist der gesündeste, schönste und in Beziehung auf die vielseitige Dauerhaftigkeit der billigste Fußboden- und Treppen-Belag.

Das Belegen der Fußböden und Treppen wird durch unsere Spezialisten ausgeführt.

Prowodnik-Gummi-Erzeugnisse

chirurgische, Gummigalanerie, Spielzeug, Gummi-Betttücher, Wachsleinwand, Vitrine, Bringmaschinen, Saug- und Druck-Gummischläuche zum Straßensprengen, zu Gasleitungen, zum Bier-Abziehen.

Prowodnik-Asbest-Erzeugnisse

in Platten und Schnüren, amerikanische, gewöhnliche und Parafin-Verpackung.

empfiehlt dem geehrten Publikum

JULIAN MEISEL

General-Repräsentant

der Allerhöchst bestätigten russisch-französischen Aktiengesellschaft „PROWODNIK“ in Riga

IN WARSCHAU: Hauptniederlage — Senatorska 22 | Telephon
Filiale — Nalewki 8 | Nr. 794

PREIS
BÜCHER
auf
Wunsch
kosten-
frei.



General-Betreter Erich Richter,
Łódź Petrikauer-Strasse 743/133.



Patent-
Indikator
mit
verbesserter
Schreibstift-
führung
nach Rosenkranz
und bewährter An-
haltevorrichtung
der Papierklemme
im Betriebe.

Die Papier-Niederlage und
Contobücher-Fabrik

A. I. TYBER,

ŁODZ, Petrikauer-Strasse Nr. 47.

empfiehlt zum bevorstehenden Jahreswechsel ihr grosses Lager von
mit Draht gehetztem.

Hauptbüchern, Cassa-Büchern, Journalen, Memorialien, Lager-
Tage-Büchern, Stazzen, Copir-Wechsel, Copir-Büchern etc. etc.

Extra-Liniaturen, Stärken und Formate werden auf Bestellungen,
zu billigsten Preisen prompt, solid und sauber ausgeführt.

Ferner sind schon vorrätig
Abreiss-Kalender, Wochen-Kalender, (Termi-
nowe) Wand- und Taschenkalender in russischer,
deutscher und polnischer Sprache.

Neuste und praktischste Drahtheftung

Fryderyk Puls, Warszawa

fabryka mydel toaletowych, perfum i kosmetyków, sklep plac teatralny Nr. 11.



Въ виду послѣдовавшаго ВЫСОЧАЙШАГО соизволенія на разрѣшеніе всенародной подписки на сооруженіе въ Москвѣ памятника въ Бозѣ почившему

ИМПЕРАТОРУ АЛЕКСАНДРУ III, Государю-Миротворцу,

Президентъ города Лодзы, вслѣдствіе распоряженія Его Превосходительства Господина Петровскаго Губернатора, отъ 5 Ноября 1894 г. за № 1043, симъ объявляетъ, что имъ открыта подписка для сбора пожертвованій на сооруженіе памятника, каковыя и принимаетъ въ канцелярии магистрата.

Г. Лодзы, Ноября 12 дня 1894 г.

Президентъ города Лодзы ПЕНЬКОВСКІЙ.

MORITZ JAHR in Gera, Reuss

Gegründet
1841.

Maschinenfabrik,
Eisengießerei und Kesselschmiede

Gegründet
1841.

Specialität: Maschinen für Bleicherei,
Färberei und Appretur
wollener, halbwollener, baumwollener und seidener Gewebe.
Lieferung completer Anlagen.

Prospekte und Kostenanschläge gratis und franco.

Generalvertreter für das ganze Königreich Polen und Bialystok

Erich Richter, Lodz.

Hôtel Continental, Moskau

in schönster Lage und im Centrum der Stadt gelegen, mit allen Comfort der Neuzeit eingerichtet, Zimmer von 1.50 bis 15 Rbl. Omnibus auf allen Bahnhöfen, Telefon und Aufzug-Maschinen in allen Etagen, electrische Beleuchtung in allen Wohnungen, Bäder, Postkassen, im Hause. Das Restaurant enthält höchst elegante große Speiseläle sowie separate Cabinets. Dejuner du jour, 2 Platten mit Caffé inbegriffen 75 Kop., von 11 bis 2 Uhr. Diners von 2 bis 8 Uhr von 1 Rbl. und 2 Rbl. Souper à la Carte zu den billigsten Preisen. Großes Lager von ausländischen Weinen aus den berühmtesten Kellereien, sowie russische Weine aus den eigenen Weinbergen in der Krim. Man spricht in allen Sprachen. Lesezimmer mit den gelesenen Zeitungen des In- und Auslandes.

Besitzer: Pintscher.

Pohl & Witkowski, Technisches Bureau

Lodz, Sawadzla-Straße Nr. 4.

Wasserleitungen, Kanalisation und alle Sanitären Einrichtungen.
Luft-, Wasser- und Dampfheizungen für Wohnhäuser und Fabriken.
Ventilation.
Auseuchtung der Luft.
Verkauf von allen technischen Artikeln für obige Zwecke.
Terracotta und Mosaikplatten.
Schwedische Chamotte steine "Höganas"

Vertreter des Warschauer Technischen Bureau's Matecki & Obrebowicz.

Die Dampf-Destillation und Weinhandlung F. Meyer, Lodz,

erlaubt sich die geehrten Consumenten auf ihre, bedeutend verbesserten,
Dreiach rectificirten Schnäpse (Очищенный вин) verschiedener Stärken aufmerksam zu machen und gleichzeitig ihre sämtlichen anderen, an Güte bekannten Fabriks sowie ihr reich assortirtes Lager in- und ausländischer Weine, bestens zu empfehlen.



A. Censar Zahnratzt,

langjähriger Praktiker, ausgebildet im königl. Zahnärztlichen Institute in Berlin, wohnt jetzt Petrikauer-Straße Nr. 58 im Hause des Herrn Freund, gegenüber der Pognanischen Niederlage, neben dem Hause des Herrn Schweikert. Außer allen zahnärztlichen Behandlungen, Specialität: Plombiren schadhafter Zahne mit Gold.

bei der Beschrifung in Odessa ausgezahlt, der Rest in London unter der Bedingung, daß inzwischen der Preis in London nicht gesunken ist. Auch bei der Beschreibung von Maschinen und künstlichen Düngemitteln für die Mitglieder des Syndicats sind von der Gesellschaft Rabatte von 12–13 p.C., resp. 20–30 p.C. erzielt worden.

Der „Hob. Bp.“ zufolge hat der Reichsrath das Gesuch des Ministers der Landwirtschaft, zur Hebung der Handelsindustrie für das Jahr 1895 80,000 Rbl. auszuwerfen, bewilligt.

In Berücksichtigung der handelsindustriellen Entwicklung im Transkaspiegelbiet hat das Finanzministerium im Einverständniß mit dem Kriegsministerium beschlossen, dort russisches Maß und Gewicht einzuführen; der Gebrauch derselben soll für die Kaufleute 1. Gilde 3 Jahre nach erfolgter Publication obligatorisch sein, für alle übrigen Kaufleute nach 5 Jahren.

Aus der russischen Presse.

Die „Hob. Brem“ entwirft heute ein allgemeines Bild der Tagesfragen, mit welchen sich die Regierungen und politischen Kreise des Westens, nachdem sie während der letzten Wochen in beispiellos rührender Einmütigkeit an der Trauer Russlands teilgenommen, wieder zu beschäftigen haben. Für die Regierungen der westeuropäischen Staaten sei wieder die Zeit gekommen, sich den laufenden Interessen zu widmen und da dürfte es nicht unangebracht sein, in Kürze auseinanderzusehen, worin diese Interessen bestehen und wie die Lage der genannten Staaten beschaffen sei. Die „Hob. Bp.“ beginnt ihre Betrachtung mit Deutschland:

„Deutschland — so schreibt das Blatt — befindet sich unzweifelhaft am Vorabende außerordentlich wichtiger Ereignisse. Nach vierzehn Tagen beginnen die Sitzungen des Reichstages, dem der neue Reichskanzler das Project über die gegen die „revolutionäre Propaganda“ gerichteten Maßregeln vorlegen wird. Dies ist offenbar die endgültige Formel für das Gesetz, auf dessen Notwendigkeit der Kaiser und die nach dem Rücktritt des Grafen Caprivi organisierte Berliner Regierung bestehen. Auch von der Existenz eines neuen Gesetzprojekts hört man reden. Die von der Regierung verlangten rigorosen Maßregeln sollen nicht allein auf die Association und die freie Meinungsäußerung in öffentlichen Versammlungen, sondern auch bis zu einem gewissen Grade auf die Presse ausgedehnt werden. Dabei fehle jeder Hinweis darauf, wie sich die verschiedenen Parteien des deutschen Parlaments dem Gesetzprojekt des Fürsten Hohenlohe gegenüber verhalten werden. Die Frage, ob die Regierung bei der Abstimmung dieses Gesetzprojekts die Majorität erhalten wird, bleibt bis auf Weiteres offen.“

In Frankreich sei die Lage der Regierung nach der letzten Abstimmung im Parlamente zu urtheilen, bedeutend besser und fester, als sie vor einiger Zeit war:

„Cosimir Perier und das Ministerium Dupuy befanden sich während dieser ganzen Zeit in einer so übereinstimmenden Gemüthsstimmung mit der Majorität der französischen Nation, daß die Bestrebungen der Socialisten und Radikalen viel weniger Chancen haben als früher. Was aber die internationale Lage Frankreichs anlangt, so ist dieselbe vielleicht noch niemals so günstig und einflußreich gewesen, wie gegenwärtig.“

In den Ereignissen, welche sich nächstens in England abspielen würden, werde sich das Hauptinteresse auf die Frage über die eventuellen Folgen seines neuen Programmes der auswärtigen Politik, welches neulich Lord Rosebery in seiner bekannten Discourse entwickelt hat, konzentrieren:

„Die Verwirklichung dieses Programmes wird vor Allem von der Aufrichtigkeit des Londoner Cabinets abhängen. Für Rußland wie für Frankreich kann eine Vereinbarung mit England in den Fragen, welche die Interessen dieser beiden Mächte in Asien betreffen, nur wünschenswert sein. Wir müssen aber neue Erklärungen darüber abwarten, wie der liberale englische Premier diese Interessen auffaßt.“

Zu spottbilligen Preisen. KLEIDERSTOFFE

von den billigsten bis zu den teuersten Gattungen.

Tuche, Corde, Flanelle, Pelzbezüge und Jacketstoffe. Für Braut-Kleider empfiehlt eine grosse Auswahl in Seiden- und Wollenstoffen.

Grosses Lager in Teppichen, Läufern, Gardinen, Möbelstoffen, Bett- und Tischdecken in verschiedenen Qualitäten.

Ludwig Krykus, Lodz, Petrikauerstr. neben Scheibler's Neubau.

N. B. Verkauf von Resten findet bis zum 1. December statt.

Gages Chronik.

— Eingesandt. Hochgeehrter Herr Redakteur! Die in der letzten Zeit in verschiedenen Zeitungen erschienenen Artikel betreffs der leider wieder vorgefallenen Mauereinstürze — veranlassen mich, im Namen der Gerechtigkeit und meines guten Beiumunds, Folgendes mitzutheilen:

Wenn in den letzten $2\frac{1}{2}$ Jahren auf den unter meiner technischen Aufsicht stehenden Bauten drei Mauereinstürze vorgekommen sind, so ist das an und für sich noch kein Beweis, daß ich während dieser Zeit genannte Bauten ungewissenhaft controllirt habe, wie dies gewisse Herren Reportoer durchaus beweisen wollen.

Seit 11 Jahren bin ich als Architekt am hiesigen Platze thätig und trotzdem ereignete sich während der ersten 9 Jahre meiner Thätigkeit überhaupt keine Katastrophe und wird doch mit den Jahren ein jeder Spezialist in seinem Fach um ein Bedeutendes reiser und erfahrener.

Ich absolvierte, ebenso wie meine Collegen, die technische Hochschule in St. Petersburg mit dem Diplom 1. Classe und bin für Auszeichnung in der Architektur mit der goldenen Medaille prämiert worden und für die besten praktischen Arbeiten von Seiten des Polytechnikums ebenfalls ausgezeichnet. Noch vor ca. 2 Jahren erhielt ich in dem von der Stadt Odessa ausgeschriebenen Preisbewerb behufs Erlangung von Projekten und Zeichnungen zu einem Börsengebäude unter 40 Theilnehmern, bestehend aus Ingenieuren und Architekten, — den 2. Preis. Diese Details bin ich gezwungen, mehr aus Eigenwehr meinen Angreifern gegenüber als aus Eigenlob anzuführen und dies umso mehr, als ich Kritiker gefunden habe, die offenbar der elementarsten technischen Fachkenntniß entbehren.

Nicht ich allein habe auf meinen Bauten Unglücksfälle erlebt; nehmen wir beispielweise die Bauzufälle der letzten Wochen, während welcher 5—6 ähnliche Katastrophen eintraten. Wenn der größte Theil ohne Unglücksfälle am Menschenleben verlaufen ist, so ist es wahrlich kein Verdienst der leitenden Baumeisters oder Maurermeisters, sondern nur dem Mitwirken des glücklichen Zufalls zu verdanken. Neben diese Vorfälle haben genannte Blätter fast gar nichts mitgetheilt — im Gegenzug zu ihrer Weitläufigkeit in der Beurtheilung der bei den unter meiner Aufsicht stehenden Bauten vorgekommenen mehr oder weniger unbedeutenden Vorfälle. Wenn auf meinen Bauten geringfügige Erscheinungen, beispielweise ein ungleichmäßiges Sezen einer Mauer oder einer Wölbung, was unter Umständen gar nicht zu verhüten, eintraten, wissen die Lokalnachrichten mancher Zeitungen viel mehr, als wirklich vorgefallen ist. Sie erwangeln nicht, mich unter gewisser Namensführung als Hauptshuldner anzuladen — während über viel ernstere Vorfälle auf anderen Bauten überhaupt Stillschweigen beobachtet wird.

Ich bin deshalb gezwungen, aus diesem Verhalten auf eine tendenziöse Parteinahme zu schließen, in der Absicht, meine Thätigkeit im Fache zu schädigen. Als Beweis des Angeführten können die Berichterstattungen über die jüngst vorgefallenen Mauereinstürze an der Grünen Straße und des Schornsteinumfalls dienen. Die bezüglichen Verfasser der Berichte suchen möglichst die Gründe hierfür in atmosphärischen Einwirkungen und ich bin selbst diesmal von dieser Auffassung überzeugt; aber warum wollen die Herren Reporteure nicht dieselben Gründe im analogem Falle, der zur selben Zeit eintrat, auf meinen Bauten anerkennen? Zwar sind wir an Oberflächlichkeit und Voreiligkeit mancher Tagesblätter in der Beurtheilung spezialistischer Fragen gewöhnt und unser Skeptizismus an die Urtheilsfähigkeit gewisser Blätter wird um so größer, je häufiger dieselben immer wieder den guten Beumund eines Spezialisten verlegen, dessen Thätigkeit selbst von Fachleuten aus wissenschaftlichen Gründen nicht immer abgeurtheilt, geschweigen den verurtheilt werden kann.

Was die Katastrophe an der Polnocnistrasse betrifft, ist zu berichtigten: der beschädigte Wohnflügel ist nichtbstöckig, wie die Herren Reporteure mittheilen, sondern bdstöckig mit Kellergeschoss, die Wände des Treppenhauses sind in den unteren Etagen 24 Zoll stark, in den oberen 18, entsprechend dem bestätigten Bauplane, und nicht 30 Zoll, wie die Herren Reporteure es haben möchten. Der Grund des Einsturzes finden sie in der ungenügenden Stärke der Mauer und der mangelhaften Verankerung derselben. Ich glaube, daß es verfrüht ist, darüber schon jetzt ein Urteil fällen zu wollen. Eine genaue und umfassende Untersuchung kann von Spezialisten erst nach Entfernung der Ziegelsteine und des Bauschuttet stattfinden. Alle Facta, die der Katastrophe vorhergingen, sind mir wohl erinnerlich und werden s. B. ohne Rücksicht auf die Personen der zuständigen Behörde mitgetheilt, und zu meinem persönlichen Schutz angegeben werden.

Im Allgemeinen sind folgende wichtigeren Gründe der sich häufenden Baukatastrophen am hiesigen Platze von hervorragender Bedeutung, welche auch meine Fachcollegen, die hiesigen Architekten anerkennen:

1) eine außerordentliche rege Bauläufigkeit im Verhältniß zu anderen Städten. Während in den letzten 3 Jahren durchschnittlich mehr als 500 mehr oder weniger bedeutende Bauten hier aufgeführt worden sind, hat Warschau, bei einer doppelten Einwohnerzahl, durchschnittlich bloß 200 Bauten jährlich aufgeführt. Hier ereigneten

sich durchschnittlich 3 Katastrophen jährlich, in Warschau 1 bis 2 jährlich;

2) die mangelhafte Beschaffenheit der Ziegelsteine, die ohne jede Aufsicht und Kontrolle, wie sonst überall geschieht, von Nichtspezialisten hergestellt werden;

3) eine außerordentliche Eile und sieberhafte Hast in der Aufführung von Bauten aus obigen genannten unvollkommenen Materialien von zumeist ungünstig oder gar nicht vorbereiteten Maurern;

4) die aus speculativen Gründen aufgeföhrten Bauten, an welche die Bauherrn häufig bloss mit $\frac{1}{4}$, manchmal nur $\frac{1}{10}$ des dazu nötigen Capitalis herantreten. In Folge dessen und in Folge der Ausnutzung eines aus höchste forcirten Credits werden schlechte Materialien in Masse verwendet, Meister, Unternehmer und Handwerker schlecht bezahlt;

5) der Mangel einer Solidarität der Bauunternehmer, Handwerker und Bauherrn einerseits und des Architekten andererseits, wobei der Aufsicht des Letzteren nicht allein zu widergehandelt wird, sondern unter Umständen allerlei Auswege gebraucht werden, um seiner Wachsamkeit zu entgehen; — Anlaß genug, um manche geringfügige Bauzufälle, aber auch eine Katastrophe herbeizuführen.

Obigen 5 Hauptgründen lege ich die Schuld an unseren hiesigen Baukatastrophen bei, überzeugt, daß mit der Verbesserung jener auch diese bedeutend abnehmen werden.

Daraus ist ersichtlich, warum Baukatastrophen nicht bei reichen und soliden Bauherrn, sondern fast immer bei Bauten von Bauunternehmern resp. Speculanen oder ökonomisirenden Bauherrn vorkommen!! — Mir scheint daher auch die Schuld des Architekten oder Meisters weniger gravirend, wie es die Herren Reporteure oft plausibel machen wollen — sondern, im Gegenteil, Katastrophen hängen von einer Menge Faktoren ab, die mit den Absichten und der Wachsamkeit des Baumeisters nichts gemein haben.

In Fällen z. B., die eine gewisse Geld-Auslage für den Bauherrn veranlassen, wird die Disposition des Architekten in manchen Fällen durch Lüge umgangen.

Unter der Lösung „schnell und billig“ wechseln die Mauer und manchmal auch die Meister ihres Wirkungskreis fast allwöchentlich, was ja der Architekt selbst nicht verhindern kann.

Die Verantwortlichkeit belastet ja den Architekten, worüber der Bauherr ganz genau informirt ist und oftmals ist er schullos allen derartigen Machinationen gegenüber.

Es ist für Nichtfachleute leicht, dem Architekt und Meister die Schuld aufzubürden, aber derartige Kritiker vergessen den materiellen und sogar moralischen Schaden, den sie damit anrichten.

Ich nehme an, daß meine Worte, trotz der Konkurrenzverhältnisse, Zustimmung bei meinen hiesigen Fachkollegen, die ich allein als Kritiker und Genuoren meiner bisherigen Thätigkeit anerkenne, finden werden; sie alle kennen nur zu genau die traurigen, hiesigen Verhältnisse, unter denen sowohl der wissenschaftliche Eis, als auch die praktische Auslösung leidet.

Die Vorzüglichkeit in der Beurtheilung von spezialistischen Fragen von Seiten mancher Zeitungsreporteure, bevor durch Feststellung amtlicher Experten die Meinungen fest begründet sind, ist nicht nur nicht zu rechtfertigen, sondern steht unter Umständen sogar in Collision mit dem Strafgesetzbuch wegen verübler Diffamation.

Mit vorzüglichster Hochachtung

Gustav Landau, Architekt.

Lodz, den 24. November 1894.

Telegramme im Weltraum.

Bon

Alexander Moszkowski.

Es handelt sich in den nachstehenden Ausführungen nicht um eine Phantasie im Geiste Jules Vernes, nicht um einen Ausflug in die blaue Unmöglichkeit, bei der als Wegzehrung Früchte der Wissenschaft, in Romansauce eingelegt, mitgenommen werden, sondern um die ernsthafte Erörterung eines Problems, das nach dem heutigen Stande der Technik bereits in das Gesichtsfeld der Kosmopolitik eingerückt ist. Freilich, abenteuerlich genug klingt dies Problem selbst; es erhebt sich über den Dunstkreis der Erde zu deren planetarischen Geschwistern, denen die durchdringende Kraft des Fernrohrs und des spectrallytischen Werkzeugs schon so manches Geheimnis abgeworfen hat, und die nun mit vollem Vorbedacht ausgesondert werden sollen, freiwillig auf bestimmte Fragen Red und Antwort zu ertheilen.

Begrenzen wir von vornherein die Voraussetzungen, unter denen es gelingen kann, einen Gedankenaustausch im Universum zu erzielen: sie beschränken sich auf die Annahme, daß auf andern Planeten lebende Wesen vorhanden sind, deren Entwicklungsstufe annähernd die des Menschengeschlechts erreicht hat. Wer sich mit dieser Annahme nicht befrieden will oder kann, trotz allem, was bedeutende Forscher hierüber beobachtet, gedacht und gefolgert haben, der wird allerdings das Thema der Telegraphie im Weltraum als nicht discutierbar von der Hand weisen. Das Problem erhält einen greifbaren Sinn erst dann, wenn man sich auf jenen vorurtheilslosen, kosmischen Standpunkt zu stellen vermugt, von dem aus gesehen die Sterne mehr bedeuten, als eine Illumination für unser Nachthimmel und als hübsche Motive für irdische Dichter und Dichter. Herzog und Herzog haben den Weg gewiesen, auf dem wir zu diesem erhöhten

Standpunkt gelangen können, der leichtgenannt in seinem Werke über den Geist der Natur, dessen Hauptmotiv lautet: „Alles, was existiert, ist das Reich einer einzigen Intelligenz.“ Fontenelle, Flammarien und Andere haben diesen Gedanken so weit popularisiert, daß man heutzutage die Voraussetzung von der Mehrheit bewohnter Welten sehr gut zum Ausgangspunkt praktischer Folgerungen und cultureller Wünsche nehmen kann.

Vorschläge zu einer begrifflichen Correspondenz mit den Bewohnern anderer Gestirne sind schon wiederholt auf der Bildfläche erschienen.

Gauß, der Fürst der Mathematiker, und der Physiker Brande begegneten einander in dem Plane, auf der Erde ungeheure Pflanzungen anzulegen, die aus der Ferne gesehen eine bestimmte geometrische Figur, etwa das charakteristische Gesamtbild des Pythagoreischen Theorems darstellen sollten; sie meinten, daß ein derartiges irdisches Phänomen von intelligenten Bewohnern anderer Weltkörper als ein Signal verstanden werden müßte und in entsprechender Weise beantwortet werden würde. Dieses geometrische Project ist auf dem Papiere stehen geblieben, wie wir hinzufügen wollen: zum Glück für andere, aussichtsvoller; denn zu dem unübersehbaren großen Aufwande, den es verursacht hätte, würde das mögliche Resultat selbst im besten Falle in gar keinem Verhältniß gestanden haben.

Während dieser Vorschlag zum mindesten in Gelehrtenkreisen Anwälte und Widersacher gefunden hat, ist ein anderer, weit finnreicher, ja geradezu als genial zu bezeichnender gänzlich unbeachtet geblieben, da er in einer Denkschrift zu Tage kam, die den Weg zur maßgebenden Deutlichkeit offenbar nicht zu finden wußte. Der Zusatz hat diese verschollene Schrift im meine Bücherei verschlagen und mit damit die Pflicht zugeschrieben, deren Inhalt wenigstens in flüchtigen Umrissen einem weiteren Leserkreise bekannt zu geben. Ich beabsichtige hieran eine Anregung zu knippen, die dem Autor des Planes — Neovius ist sein Name — gänzlich fern liegen mußte, die jedoch unter heutigen Verhältnissen sicherlich einer Discussion würdig erscheint.

Wenn ein Forscher der Neuzeit, sei er auch nur Möglichkeitsforscher, daran geht, in einem Urwald von Schwierigkeiten Pionierarbeit zu verrichten, so wählt er als Hilfsmittel unzweifelhaft die modernste und wunderreichste aller Kräfte: die Elektricität. So auch Neovius, der in seinem Werk „Die höchste Aufgabe unseres Zeitalters“ von dem Grundsatz ausgeht, daß die Lösung des Problems auf elektrischem Wege zu erzielen sei. Wohlverstanden nicht etwa durch eine Drahtanlage, deren telegraphirende Enden sich irgendwo im Äther verstellen sollen, sondern durch eine Lichtquelle, deren Stärke, von einem ungeheuren Helligkeitsgrade bis zum Verlöschen abgestuft werden kann.

Sehen wir selbst von den Lichterzeugungsmaschinen neuester Construction ab, so gibt schon die alte Bunsensche Batterie die Möglichkeit, einen Glammenbogen von außerordentlicher und beliebig zu steigernder Leuchtkraft zu erzeugen. Ein galvanischer Strom, der durch vierundvierzig Bunsensche Elemente entwickelt und durch zwei benachbarte Kohlenspitzen geleitet wird, liefert bereits ein Licht, das von keinem menschlichen Auge in der Nähe ertragen werden könnte; es würde noch in einer Entfernung von fast dreitausend Myriometern mit derselben Bestimmtheit wie ein Stern sechszehnter Größe erkannt werden. Unterstützt man das Licht durch einen Hohlspiegel, der die Strahlen sammelt und sie vereinigt in den Weltraum hinausschlägt, so bleibt das Phänomen im leeren Raum auf eine Entfernung von fast anderthalb Millionen Myriometern erkennbar, und zwar mit der Stärke der kleinsten Sterne, die durch die besten Fernrohre wahrgenommen werden können.

Nunmehr entsteht die Frage: Wie müßte der irdische Apparat beschaffen sein, dessen Lichtbogen auf einem entfernten Planeten, sagen wir auf dem Mars, als ein Signal bemerkbar werden könnte?

Die Antwort ergibt sich aus dem bekannten optischen Gesetze, daß die vierfache Leuchtkraft von nötigen ist, um die doppelte Distanz, die neunfache Leuchtkraft, um die dreifache Distanz u. s. w. zu durchdringen. Überträgt man diese Berechnung auf die kürzeste Entfernung, die den Planeten Mars auf seiner Wanderung von der Erde trennt, so ergibt sich: Wir müssen hundert Batterien von je vierundvierzig Elementen verbinden, um ein künstliches Licht zu erzeugen, das sich den Astronomen des Mars — falls solche vorhanden — bemerklich macht. Erwägt man nun ferner, daß der Strahl beim Durchgang durch die Atmosphären beider Planeten fast vier Fünftel seiner Leuchtkraft auf der Strecke läßt, so folgt die Notwendigkeit einer beträchtlichen Steigerung des Apparats, damit der Verlust wieder eingebüßt werde; wir gelangen so zu der Aufstellung eines Parkes von fast fünfhundert Batterien der erwähnten Stärke.

Das sind allerdings großen Zahlen und die Kosten für Einrichtung eines derartigen Signalapparats würden beträchtliche Capitalien erfordern. Hierzu käme noch der Aufwand für einen Mechanismus, der entsprechend dem Gange der Planeten die Lichtstrahlen stets nach einem bestimmten Punkte des Mars zu dirigieren hätte; ferner für ein anderes Werk, dem die Regelung der Lichtquelle selbst, also der eigentliche Signal-

betrieb obliegen würde; endlich die Kosten für ein besonderes Observatorium, für die Unterhaltung und Ergänzung der Elemente, für die Besoldung eines zahlreichen Personals. Im Mindestfalle wäre ein Kapital von zwei bis drei Millionen erforderlich, um den Versuch mit einer Aussicht auf Erfolg beginnen zu können.

Seien wir uns einstweilen über diese Prämissen hinweg und nehmen wir an, der Apparat sei errichtet und funktionire nach Wunsch. Wir hätten dann ein ununterbrochen fortwirkendes Mittel, uns durch auffallende Zeichen den Marsbewohnern bemerklich zu machen; diese würden wiederum vermöge der Häufigkeit der Signale und ihrer geordneten Intervalle bald erkennen, daß sie es nicht mit einem Zufallschießen der Natur, sondern mit der bewußten Absicht intelligenter Wesen zu thun haben. Damit wäre aber nur die Vorstufe der Aufgabe überschritten, während sich das Problem selbst erst jetzt in seiner ganzen Größe und schreckhaften Schwierigkeit vor uns aufrichtet.

Welcher Sprache sollen wir uns bedienen, um mit den Bewohnern einer anderen Welt in Verbindung zu treten, wir, die wir auf der Erde erst des Studiums, der Verabredung und der Übersetzung bedürfen, um einander zu verstehen? Hier scheint in der That eine Unlösbarkeit vorzuliegen, wenigstens für denjenigen, der nicht gewohnt ist, über das Feld seines eigenen Sprachbereichs und über die benachbarten Gebiete hinauszublicken. Der erfahrene und aufmerksame Forcher indeß stellt von vornherein die Möglichkeit fest, wo es sich darum handelt, in eine unbekannte Sprache, und sei sie auch nur eine Zeichensprache, einzudringen. Man vergegenwärtige sich, welche linguistischen Funde in diesem Sinne bereits gelungen sind. Die Arbeiten der Alterthumsforscher liefern uns die erstaunlichsten Beweise für die destruktive Auflösung rätselhafter Zeichen unbekannter Sprachen. Eine relativ geringe Anzahl von Inschriften, die noch dazu an sich unvollständig und durch Alter nahezu unkenntlich waren, konnten genügen, um uns in die Geheimnisse der Keilschrift einzuführen und uns geschickliche Mittheilungen längst verschwundener Völker zu übermitteln. Angesichts dieser Thatsache muß man es zunächst für denbar erklären, eine Zeichensprache auszubilden, die sich unabhängig von Grammatik und Wörterbuch, sozusagen als ein Volapük im Weltraum, direkt vom Verstand an den Verstand wendet.

In unserem Falle bildet der einzelne Lichtstrahl das Element der Verständigung; er kann beliebig oft wiederholt, in der Zeitdauer verlängert und verkürzt, in der Helligkeit erhöht und vermindert werden; das ergibt also für die Zeichengabe unendlich viele Combinationen. In der Hoffnung, später von den Bewohnern der entfernten Planeten eine sichtbare Notiz oder eine wirkliche Antwort zu erhalten, muß unsere erste Sorge darauf gerichtet sein, ihnen Zeichen zu geben, die in ihrer Einfachheit sofort verstanden werden müssen, nämlich solche, die lediglich an die elementarsten Begriffe der Zahl und der Ausdehnung anknüpfen. Wenn diese primitiven Telegramme erwiesen werden, so wird man die Lichtcorrespondenz weiter, zunächst in mathematischer Richtung, ausbilden. Die Reihe der ganzen Zahlen kann direct durch regelmäßige Wiederholungen eines leuchtenden Zeichens dargestellt werden; der Übergang zur Geometrie wird durch die Zahl bewirkt, die das Verhältnis des Kreisumfangs zum Durchmesser ausdrückt. Eine ganz natürliche Gedankenverbindung führt von der geometrisch definierten Kugel zu den planetarischen Kugeln und von diesen zu den Zahlen, die ihre Größe, Masse und Dichtigkeit bezeichnen. Die Zahl bildet in jedem Falle das ursprünglich Bestimmende; von ihr ausgehend spannt sich eine Brücke, aus telegraphischen Einzelzeichen bestehend, zu den Begriffen der Entfernung, der Zeit und der stofflichen Zusammensetzung; wir gelangen in das Feld der Physik, der Chemie und schließlich, wenn auch langsam und auf gewaltigen Umwegen, in das Gebiet einer allgemeinen Verständigung überhaupt.

Neovius gibt tatsächlich ein Schema für diese interplanetarische Sprache: aus Punkten und Strichen, die längere oder kürzere Punkten bezeichnen, baut er ein Wörterbuch, das keiner Sprache angehört und dennoch auf dem Mars verstanden werden wird, vorausgesetzt, daß die dortigen Empfänger ebenso kenntlich und scharfhörig sind, wie der Abfänger dieser Lichttelegramme. Sein Wörterbuch enthält schon in der ersten gedrängten Fassung Begriffe und Ausdrücke, deren Zusammenhang mit der Zahl — oder, was dasselbe ist, mit einer Reihe von Lichtzeichen — der Laien verstand nur schwer ergründen dürfte. Worte wie „Tag“, „Nacht“, „Winter“, „hell“, „warm“, „seit“, „bis“, „groß“, „größer“, „zum Beispiel“, „vämlich“, „aber“ u. s. w. werden in diesem Vocabularium durch Zusammenstellung von Punkten dargestellt, die an kein Alphabet anknüpfen und dennoch mit aller Schärfe der Bezeichnung das leisten, was der Telegraphist von ihnen verlangt.

Der Urheber des hier entwickelten Planes sieht, wie natürlich, im Kreise seiner Bekannten auf lebhaften Widerspruch; man glaubte nicht daran, daß eine Verbindung leuchtender Zeichen im Stande wäre, einen verständigen Satz auszudrücken oder gar das Amt einer vollständigen, gegliederten Sprache zu übernehmen. Neovius antwortete durch ein Experiment: er sandte einem wissenschaftlich gebildeten Freunde ein derartiges, durch Striche und Punkte bezeichnetes Funkentelegramm mit der Aufforderung, es zu entziffern; und schon am nächsten Tage erhielt er die vollständige und korrekte Übersetzung in

*) Mir liegt eine französische Übersetzung mit dem Titel „La plus haute mission de notre époque“; das Original schreibt in polnischer Sprache geschrieben zu sein, da als Druckort Warschau angegeben ist. Das französische Text erschien im Jahre 1879.

Worten; als Dolmetscher dieser Correspondenz hatten lediglich Scharfzinn und Wissenschaft gesessen.

Es ist somit bewiesen, daß eine wirkliche Telegraphie durch den Weltraum, von Stern zu Stern, im Bereich der Möglichkeit liegt; wir besitzen das Mittel, die leuchtenden Zeichen weit genug hinauszuschicken, und zugleich die Methode, diese Signale zu einer verständlichen Weltsprache anzugestalten.

Dem freundlichen Leser, der mir bis hierher gefolgt ist, werden sich vermutlich allerlei Zwischenfragen aufgedrängt haben; einige der wesentlichsten mögen hier aufgenommen und in Kürze erörtert werden.

Also zuerst: Warum gerade der Mars? Worauf gründet sich unsere Hoffnung, daß just dieser auf unsere Zeichen reagieren wird?

Die Antwort ergiebt sich von selbst für jeden, der in den Gestirnen nicht ein unterschiedloses Gewimmel, sondern eine entwinkelte Reihe erblickt. Da liegt es denn nahe, denjenigen Himmelskörper zu wählen, den wir als den echtesten Verwandten der Erde anerkennen. Den unwirthlichen und sicherlich unbewohnten Erdmond streichen wir natürlich aus der Berechnung. Aber auch in die engere Wahl mit dem Planeten Venus gestellt, behauptet Mars den Vorrang, da seine Oberfläche und kosmische Natur in physischer Hinsicht ein Spiegelbild irdischer Verhältnisse zu sein scheint. Wenn irgendwo, so könnten sich auf dem Mars Wesen entwickelt haben, deren organische Gestaltung dem Typus „Mensch“ verhältnisäßig nahe stände. Wir haben zudem — nach der Kant-Laplacischen und Herschelschen Theorie — Ursache, Mars als den älteren und in der Entwicklung vorgeschrittenen Planeten anzusehen. Während sich das Leben auf der Venus vermutlich noch in höchst elementaren Formen bewegt, dürfte auf dem Mars bereits eine der unsrigen weit überlegene Culturstufe erreicht sein.

Hierin liegt aber bereits der Keim einer neuen Frage: Wenn es wahr ist, daß der Mars seit unendlichen Zeiten über ausgedehnte astronomische und technische Kräfte verfügt, hätte er ja in der Zeitengabe vorangehen müssen; wie kommt es denn, daß seine intelligenten Wesen uns ihr Dasein niemals durch irgend welche Telegraphie verrathen haben? Diesem Einwand kann man freilich nur mit schüchternen Vermuthungen begegnen: vielleicht haben die Bewohner des Mars durch Hunderte und Tausende von Jahren ihre Zeit und Mühe mit dergesten Versuchen verloren, in Epochen, da das Menschengeschlecht noch nicht existierte oder zu unentwickelt war, um die Marszeichen zu erkennen und zu begreifen. Vielleicht haben sie die Nützlichkeit ihrer Anstrengungen längst eingesehen und begnügen sich nunmehr mit einer aufmerksamen Betrachtung der Erde, indem sie dem Zeitpunkt entgegenharren, da sich bei uns das Bedürfniß nach einer interplanetarischen Verständigung regen würde.

Dieser Zeitpunkt scheint nicht mehr fern zu sein. Die ingenösesten Köpfe und die ungeheuersten Capitalien haben sich im letzten Jahrzehnt verbunden, um auf der Erde eine Lichtenwaldung hervorzubringen, wie sie unser Problem erfordert. Aus den modernen Dynamomaschinen lassen sich Signale gewinnen, deren Leuchtkraft weit über das vorbezeichnete Maß hinausgeht. Die bloße Möglichkeit des Gelingens müßte genügen, um den Versuch zu rechtfertigen. Sollte er zum Resultat führen, so eröffnet sich für die Geheimkultur der Erde eine Perspective, deren Weite und Tiefe keines Menschen Geist ermessen könnte, wir würden vor Ergebnissen der Erforschung und des Wissens stehen, an deren Größe die verwegene Vorahnung nicht entfernt heranreicht. Von dem Tage an, der uns die erste leuchtende Antwort aus dem Weltraume brächte, hätten wir zweifellos den Beginn einer neuen Weltära zu datiren.

Eine gewiß nicht allzuferne Zukunft wird die genauere Prüfung unserer Voraussagungen und Hoffnungen zu übernehmen haben. Wenn sich die Meinung bestätigt, daß das Wagnis Erfolg verpricht, dann werden sich zahllose Gutachter über das Wie, Wann und Wo zum Worte melden. Da wir uns hier ohnedies auf dem Boden der Spekulation bewegen, so kann es uns auf einige Accorde Zukunftsmusik mehr oder weniger nicht ankommen; wir stellen also die Prognose auf Beginn dieser Experimente bei Gelegenheit einer großen Weltausstellung; denn im Wesen gerade dieser Veranstaltungen liegt es, daß scheinbar unmögliche möglich zu machen, und die letzten Ausläufer technischer Errungenchaften der stauenden Welt zu zeigen. Seit Jahren sucht man nach einer neuen „Idee“ für eine Weltmesse, nach einem sogenannten „Clou“, wie ihn seinerzeit der Eiffelturm als Bauwunder dargestellt hat. Welche Projecte sind da schon ausgeheckt worden und wie artiglich hat sich die Erfindung dabei erwiesen! Vorgeschlagen wurden: Fliegende Paläste, künstliche Gebirge, fabelhafte Fontänen aus reinem Quecksilber, ein ungeheures Fernrohr, das den Mond bis auf einen Meter Distanz nahebringen sollte, Unnützes und Unausführbares in bunter Reihe, und noch immer pendelt die Phantasie derer, die eine Idee haben sollen, zwischen Spielerei und Verdrehtheit hin und her. Vielleicht wird man späterhin auf läppische Wunder der bezeichneten Art verzichten und die Kraft einer Weltausstellung den leuchtenden Signalen zuwenden, die uns mit den Bewohnern eines andern Gestirns in Correspondenz setzen sollen. Zunächst würden die ungeheuren Apparate in Thätigkeit kommen müssen und ihre kolossale Lichtwirkung als Schauspiel alles leisten, was nur das

Sensationsbedürfniß einer Weltausstellung beanspruchen kann. Dazu käme als idealer Factor die hochgespannte Erwartung aller Völker, die Größing der Fernsicht in eine neue Offenbarung des Weltganzen. Und nun spröre man die Phantasie zur Erfassung des Augenblicks, der uns Kunde und Antwort aus dem fernen Firmament bringt! Und wenn diese Antwort ausbleibt? werden die Zweifler einwerfen; gut, dann hat die Menschheit ein gewisses Capital für einen wissenschaftlichen Versuch mit vorläufig negativem Erfolg ausgegeben; für einen Versuch, dessen Ergebniß übrigens erst eine späte Folgezeit voll zu beurtheilen vermögen. Man braucht in den Tabellen der Weltgeschichte, zumal in der Kriegschronik, nicht lange zu blättern, um die Belege dafür zu finden, daß hundertfach größere Summen oft genug für minder vornehme Zwecke verpusvert worden sind!

Moderne Höhlenbewohner. Vor Kurzem hat sich in Paris eine neue Secte gebildet, deren Chef ein Maler Namens Gravelle ist. Das Ziel dieser Gesellschaft ist äußerst curios. Die Leute haben nämlich den heutigen civilisierten Zustand der Menschheit gründlich satt bekommen und wollen wieder zum vorgeschichtlichen der — „Höhlenbewohner“ zurückkehren. Herr Gravelle hat seine Theorien in einer kleinen Broschüre ausgedruckt, und ein reicher Gutsbesitzer in Canada, Herr A., ebenfalls ein origineller Kopf, dem die Broschüre des Malers Gravelle in die Hände gefallen ist von der Idee des Letzteren so begeistert, daß er diesem angeboten hat, ihm für seinen interessanten Versuch ein großes Stück Land zur Verfügung zu stellen. Herr Gravelle hat natürlich das Auerbieten bereitwillig angenommen, und so werden wir denn demnächst es erleben, daß sich mitten im hochcivilisierten Frankreich eine Colonie von Höhlenbewohnern etabliert. Interessant ist, wie Herr Gravelle seine Zukunftspläne motivirt und darlegt. „Frankreich“, so sagt er, „zählte ungefähr 38 Mill. Hektar bewohnbaren Landes, also einen Hektar pro Einwohner. Wenn alle Franzosen zur primitiven Lebensweise zurückkehrten, wäre das durchaus genügend, um ihnen ein völlig glückliches Dasein zu verschaffen; denn auf einem Hektar können genug Thiere leben und kann genug Gemüse und Getreide wachsen, um seinen Mann zu ernähren. Die Höhlen, welche an den Felswänden ausgehauen werden, bilden für die Nacht einen Zufluchtsort, welcher allen Anforderungen der Hygiene entspricht: für die Ruhe nothwendiges Halbdunkel, angenehme Frische im Sommer, milde Temperatur im Winter. Augenblicklich befinden wir uns in einem hochcivilisierten Zustande, und die Folge ist, daß von den 38 Millionen Einwohnern Frankreichs 37 Millionen sich abmühen und schwitzen, um alle Tage essen zu können, und was für eine Nahrung! Bei der Lebensweise, die wir führen werden, kann von Überarbeitung nicht die Rede sein!“

Herr Gravelle will seinen Leuten ein wahres Eden schaffen, und Herr A. hat ihm zu diesem Zweck neun Hektar Land überlassen, welche er augenblicklich mit Pfählen umgeben läßt, die durch Eisendraht mit einander verbunden sind. Er lädt diese Arbeiten ausführen, ohne seinen Landsleuten nähere Erklärungen über dieselben zu geben, denn er fürchtet, sie in Schreden zu legen, wenn er ihnen seinen Plan mittheilt. Nächsten Frühling, wenn Alles fertig ist, werden die Auvergnaten zu ihrer Überraschung sehen, wie hier auf dieser Versuchsstation unzählige Hammel, Kinder, Kälber und sonstige Haustiere losgelassen, wie hier alle möglichen Bäume und Sträucher gepflanzt werden und dann die modernen Wilden hier ihre Höhlen beziehen werden! Die „wilde“ Gesellschaft ist bis jetzt allerdings noch recht klein und beschränkt sich auf den Herrn Gravelle, vier seiner Freunde und fünf — Gesellschafterinnen. Die fünf Pärchen werden in drei Höhlen hausen; im Winter werden sie sich mit Hammelfellen gegen die Kälte schützen. Ob sie ganz consequent ihr System durchführen und sich auch wie ihre Vorfahren mit Hammelfellen bekleiden werden — darüber schweigt die Geschichte. Der Vollständigkeit halber sei noch hinzugefügt, daß einer der Freunde des Herrn Gravelle und der künftigen „Höhlenbewohner“, ebenfalls Maler, ein anderer Musiker ist und daß die beiden anderen sich einfach für „Sociologen“ ausgeben. Musik, Malerei und Sociologie — das sind aber alles Dinge, die die Herren in der civilisierten Welt zurücklassen müssen, wenn sie als „Höhlenbewohner“ ernst genommen werden wollen!

Verhaftung eines internationalen Hochstaplers. Aus Paris schreibt man: Durch englische Polizeibeamte wurde vor Jahresfrist in Dunkerque ein überaus gefährlicher Bankräuber zur Haft gebracht, der dort und in den meisten größeren Plätzen der Republik mittels gefälschter Checks geradezu fabelhafte Summen zusammengeauert hatte. Durch einen Zufall war man ihm auf die Spur gekommen. Allein zunächst mußte er wegen früherer ähnlicher Straftaten in Spanien ausgeliefert werden, ferner an Österreich und Belgien, wo er ebenfalls seiner Zeit Gastrullen gegeben hat. Inzwischen ist in Malaga seine Verurtheilung zu drei Jahren Bagno erfolgt, und sobald er diese Strafe abgeleistet hat, wird er der Reihe nach allen den zahlreichen europäischen Gerichten vorgeführt werden, wo Klagen wider ihn anhängig sind. Ein Lebensalter dürfte nicht ausreichen, um alle die Strafen, die ihn erwarten, abzubüßen. Es sind bis jetzt einhundert-drei Requisitionen gegen ihn eingegangen. Dabei ist sein wirklicher Name noch nicht festgestellt. Er nennt sich abwechselnd Dalton, Martin, Capitain Benson, John Smith u. s. w., allein niemand weiß, unter welchen Namen und wo er das Licht

der Welt erblickt hat. Seine Photographie wird behufs Recognoscirung sämtlichen Polizeidirectionen des Continents zugestellt werden.

— **Starrkrampfbacillus** im Pfeilgste der Neu-Hebriden-Inseln. In den letzten Jahren hat die neuere Medicin zum Theil bekanntlich ganz neue Wege der Heilkunde eingeschlagen, und nicht ohne Erfolg. Dieselben betreffen hauptsächlich die Immunität oder das Geseitsein gegen giftige und epidemische Krankheitsstoffe. Den vorzüglichsten Verbesserungen der heutigen Mikroskopie hat die Medicin insonder die Entdeckung einer ganzen Welt winziger Lebewesen, die höchst interessante Entwicklungsstufen aufweisen, zu verdanken. Zu diesen Organismen gehören die sogenannten Bacillen, welche man als die Vermittler und Träger gewisser Seuchen erachtet hat. Kürzlich ist nun die Entdeckung gelungen, daß auch der Wundstarrkampf in dem Eindringen der Tetanus-Bacillen seine Ursache habe, ja der Italiener Tizzoni hat es sogar jetzt fertig gebracht, daß Gegengift dieser Bacillen aus dem Blute gesetzte Kaninchen zu gewinnen; es wurde auch in Kürze angeführt, daß durch Einspritzung dieses Gegengiftes einige Personen von ihrem Wundstarrkampf geheilt worden sind. In einem Falle wurden nur fünf Gramm dieses Gegengiftes (Antitoxin) verbraucht, welches theils von gesetzten Hunden, theils von gesetzten Kaninchen stammte, d. h. von solchen Thieren, deren Blut durch künstliche Behandlung eine gewisse Immunität erhalten hatte. In Bezug auf den Starrkrampfbacillus bringen die Berichte aus dem bekannten Pasteur'schen Institut in Paris die interessante Mittheilung, daß die Insulaner der Neuen Hebriden ihre Pfeile nur mit einer Erde aus gewissen Sumpfen der Inseln bestreichen und in dieser Erde neben einem Fäulnisporze auch der Starrkrampfbacillus in reichlicher Menge vorhanden ist; letzterem Vorkommen wird hauptsächlich die große Giftigkeit jener Sumpferde zugeschrieben. Auch bei anderen Giftofferten, wie namentlich bei denen gewissen Thierarten, deren Blut eine Lähmung und Todesstarre verursacht, mögen die Tetanusporze eine Hauptrolle spielen, und es dürfte sich vielleicht empfehlen, auch bei derartigen Vergiftungen die gleichen Gegenmittel in Anwendung zu bringen, wie bei Tetanusvergiftungen.

— **Interessante Versuche** finden gegenwärtig mit Genehmigung des Polizeipräsidiums in Berlin statt. Es sind geheizte — offene Droschken erster Klasse in den Verkehr eingestellt worden. Die Heizvorrichtung ist ungemein einfach und wird in die Wagen hineingelegt, ohne daß dazu eine besondere Veränderung erforderlich ist. Der Apparat hat die Form einer Botanistertrommel, ist mit einem Teppich überzogen und liegt zu den Füßen des Fahrgastes. Das Heizungsmaterial besteht aus den sogenannten Glühsteinen der Deutschen Glühstoff-Gesellschaft zu Dresden, ein chemisch hergestelltes, rauh- und geruchlos wirkendes Kohlenpräparat. Ein Glühstein heißt den Wagen für die Zeit von vierzehn bis sechzehn Stunden, ohne daß irgend welche Beaufsichtigung notwendig wird; die Kosten belaufen sich auf kaum einen Pfennig für die Stunde. Am Montag ist dem zeitigen Leiter des Commissariats für öffentliches Fuhrwesen, Hauptmann Pötenhauer, eine geheizte Droschke vorge stellt worden. Um nun die Neuerung dem Publikum zugänglich zu machen, werden seitens des Zweiggeschäfts der Gesellschaft, den Besitzern von Droschken tausend Heizapparate auf die Zeit von vier Wochen unentgeltlich zur Verfügung gestellt, damit die Versuche gründlich durchgeführt werden können. Der Fahrpreis für das Publikum erhöht sich durch die Heizung nicht. Die geheizten Wagen sind durch kleine Schilder kenntlich, die an den Laternen angebracht sind und die Aufschrift „geheizt“ tragen.

— **Über ein furchtbares Familiendrama** wird unter dem 14. November aus Palermo folgendes berichtet: „Im Herzen der Stadt kamen gestern Abend zwei Mordthäder vor, die die denkbare größte Entrüstung hervorgerufen haben. Die Brüder Giacomo und Antonino Arcuri, beide Kutscher, hatten einen Wagenschuppen gemietet; da Antonino aber seinen Mietzins nicht bezahlen wollte, wurde er auf Betreiben seines Bruders Giacomo an die Luft gesetzt. Daher der tiefe Haß zwischen den beiden Familien. Pietro, Antonino's Sohn, fing gestern Abends plötzlich mit seinem Vetter Pietro, dem Sohne Giacomo's, Streit an und tödete ihn mit einem Revolverschuß, der ihm den Schädel zerstörte. Als ein Bruder des Ermordeten die Trauerfeier vernahm, verließ er, mit Revolvern bewaffnet, das Haus, um den toten Bruder zu rächen. Auf der Straße traf er zufällig den nichts Böses ahnenden Oheim Antonino und feuerte ohne Verzug eine Revolverkugel gegen ihn ab: Antonino ergriff die Flucht, aber sein Neffe holte ihn ein und streckte ihn mit einem zweiten Schuß tot zu Boden. — Bei dieser Gelegenheit sei gleich erwähnt, daß auch das Niederwernen in unserer Provinz wieder gewaltig überhand nimmt. Zwei Bauern aus Bosco Garaci stießen gestern mit den beiden gefürchteten Briganten Galbo und Barzalone zusammen, und es kam zu einem lebhaften Kugelwechsel. Die Räuber ergripen schließlich die Flucht. Man glaubt, daß sie verwundet worden sind, da auf dem Kampfplatz Blutspuren gefunden wurden.“

— **Welche Unmengen Obst** aus Böhmen nach Deutschland alljährlich eingeführt werden, geht, wie man aus Sachsen schreibt, daraus hervor, daß in diesem Jahre allein auf der Elbe etwa 250.000 Zentner Birnen und Äpfel nach Berlin und Hamburg befördert worden sind. Hierzu waren nicht weniger als 130 große Elbklähne, von denen einige bis zu 3000 Zentner Ladung führten, erforderlich. Eine solche Höhe der Obstausfuhr aus Böhmen elbabwärts ist noch in keinem früheren Jahre erreicht worden. Die umfangreichen PflaumenSendungen sind in obiger Summe noch nicht mit einzubringen.

— **Der Wettkampf** der Schnell-Läufer Miss Astora, der Tätowirten, in Castan's Panopticum zu Berlin, hat am Montag mit einem Probe-Match zwischen Miss Astora und dem Schnell-Läufer Herrn Fischer begonnen. In diesem ersten Probekampfe ist Miss Astora Siegerin geblieben. Sie legte in 52 Sekunden 510 Meter zurück, während es Herr Fischer in denselben auf 346 Meter brachte. Der erste große Wettkampf zwischen den Schnell-Läufern und Miss Astora wird nun erst nach ungefähr acht Tagen stattfinden, da die Schnell-Läufer erklärt haben, daß sie sich mit der amerikanischen Wettkauf-Maschine noch besser vertraut machen und darauf hin trainieren wollen.

Literarisches.

Das neu erschienene Heft 12 der „Gartenlaube“ bringt neben der Fortsetzung des Hamburger Romans „Um fremde Schul“ den Schlus der üblichen Novelle von Ernst Schlein „Die Slaven“ und den Anfang einer graziösen Erzählung von Stefanie Meyer „Zeit bringt Rosen“. Eine hundre Reihe von Artikeln bringt für Belehrung auf den verschiedenen Gebieten des Wissens. „Der letzte Ritter der großen Armee“, „Blut und Eisen“, „Astronomische Haarsträhnen“, „Dass Sach“, „Das Reichstagssitz“ und anderes mehr — das sind die Stoffe, die uns da in anziehender Behandlung entgegenbracht werden, zum Theil noch wicklamer durch eine reiche Illustration.

Humoristisches.

— **Aus der Kaserne.** Feldwebel: „Also Sie sind an der Universität... wie sagten Sie doch?“ — Einjähriger: „Immatrikuliert!“ — Feldwebel: „Na ja, ganz richtig!.. Wir sagen einfach g-e-i-m-p-f-t!“

— **Studentenstolz.** Studio (in der Kneipe zu einem Philister); „... Was, Ihnen sind die Studenten zu gering? Mein Herr, wenn ich will, so dreht sich die ganze Welt um mich!“

— **Anderen Grund.** „Sehen Sie nur, der Herr Baron hat schon eine gewaltige Platte, er ist doch noch nicht so alt!“ — „Ja, vom Alter hat er sie auch nicht, er hat sie von der Jugend.“

— **Neuester Sport.** „Sind Sie verheirathet?“ — „Gewiß!“ — „Ihre Frau ist wohl nicht hier?“ — „Nein, die lebt in Posen.“ — „Aha, eine — Distanz-Ehe!“

— **Kindermund.** „Was willst Du denn einmal werden, Karlchen?“ — „Soldat!“ — „Da laufst Du ja aber getötet werden.“ — „Vom wem?“ — „Vom Feind.“ — „Dann werde ich der Feind.“

Winter-Fahrplan der Lodzer Fabriksbahn.

Abgehende Züge von Lodz:

6 Uhr 15 Minuten Morgens	
1 "	Nachmittags
5 "	50 " Abends
7 "	33 " Abends
12 "	30 " Nachts.

Ankommende Züge in Lodz:

9 Uhr 33 Minuten Morgens	
4 "	33 " Nachmittags
8 "	28 " Abends
10 "	16 " Abends
3 "	03 " Nachts.

Gefreidepreise.

Warschau, den 28. November, 1894.
(in Waggons-Ladungen pro Bud Kopfeler.)

Stein	von 70 bis 75
Mittel	" 62 " 68
Ordinär	" 58 " 61
Stein	" 52 " 54
Mittel	" 50 " 51
Ordinär	" 46 " 47
Stein	" 63 " 66
Mittel	" 55 " 62
Ordinär	" 50 " 54
Stein	" 60 " 72
Mittel	" 46 " 54

Jusserat.

Lagiewniki Łódź, Widzewska 64. (16

Hugo Schindler's Universal patentirter Büstenhalter oder Anti-Corsett

(4-4) Verkauf für das Petrokower Gouvernement bei Herrn Michal Pinkus in Lodz, Petrikauer Straße Nr. 48.
Filiale: Krakauer Vorstadt Nr. 57.

Hugo Schindler's Büstenhalter-Fabrik Warschau, Nowinska-Straße Nr. 8.

Kachetiner Wein-Niederlage

von J. M. Mililow, (1)

Zawadzka-Straße, Haus Scheibler, empfiehlt dem achteten Publikum von Litz und Umgegend zu den bevorstehenden Weihnachtsfeiertagen verschiedene Kachetiner Naturweine prima Qualität, sowie frische Nüsse und verschiedene Vaccaletten. Dasselbst ist ein Transport von echt persischen Teppichen in verschiedener Größe, kantischen Filzmanteln (Burki) und Filzstiefeln (die genannten sehr praktisch für Nachtwächter etc.) eingetroffen.

Das Weiz- und Galanterie-Waren-Geschäft

unter der Firma:

CENTRAL-BAZAR

Petrikauerstr. 97,

empfiehlt ihr reich assortiertes Lager in:

Wäsche,

Cravatten,

Tuches,

Wollwaren für Herren, Damen und Kinder, sowie Nor-

mal-Wäsche der alleinig concessionirten echt Dr. G. Saenger'schen

Fabriken (Bild. Berger's Schne).

Fantasi-Tücher und Shawls,

Handschuhe,

Regenschirme,

Gummi-Galoschen (St. Petersburger).

Große Auswahl in:

Majolika- und Porzellan-Figuren und Vasen, sowie

diverse Gegenstände für Geschenke,

Marmor- und Bronzewaren,

Lederwaren: wie Albums, Necessaires etc.,

Toilettenspiegel,

Kinder-Spielzeug,

Puppen aller Größen und

Christbaum-Schmuck in großer Auswahl. (1)

Geschäftssitz: Stress reelle Bedienung.

Unser altes Magazin

im Hause des Herrn R. Braude, Widzewskastr. 48, neben der russ. Kirche, ist sofort zu vermieten.

Nähere Auskunft in der

Administration der Güter und Brennerei „LAGIEWNIKI“

Widzewskastr. 64, Haus d. h. Słomnicki.

(6-2)

Die Haupt-Niederlage

der Warschauer Dampf-Destillation

von L. Mokiejewski,

zugleich Weinhandlung,

Petrikauer-Straße, Haus des Herrn Balle, Nr. 766 in Lodz,

empfiehlt zu den herannahenden Feiertagen:

Durch Destillation hergestellte spirituose Getränke, welche in Qualität den ausländischen in nichts nachstehen, als: Alembit, Ouzeminoes Croatoes Biro, Magen-Elixir, „Starla“, Liqueur, Crème in gleichen Flacons, Wein-Spiritus, Politur- und Brenn-Spiritus, sowie auch starken und wohl schmeckenden Olowitz. Natürliche, abgelagerte Weine aus den besten Kellereien, ungarische, französische, portugiesische, Rhein- und Champagnerweine, in- u. ausländischen Armee und Cognac, Cur-Cognac, alten Aeh, englischen Portier in $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{3}$ und $\frac{1}{4}$ Flaschen, französischen Wein-Essig, Bessarabische, Krimmer- und Kaukasische Weine von 30 Kop. die Flasche ab. (14-6)

Das Nähmaschinen-Lager sämtlicher Systeme von Raimund Ulbrich,

Lodz, Konstantinerstr. 24.

empfiehlt als die besten Nähmaschinen der Gegenwart: Original-Phoenix mit freischwingendem Greifer (höchstwichtig), Original-Victoria mit automatischem Stoßdrücker-Zug, Original-Triplex, näb. drei verschiedenen Stoffarten, ohne Apparat, Ringdrücker, Säulen, Knopfdrücker für Tischtage, Weißwaren, Gestmaschinen für Körner etc. Ferner Waschmaschinen Regina mit Stauchvorrichtung, Bringer, Messerdrücker etc. — Reparaturen von Nähmaschinen werden in meiner Werkstatt sauber und billigst angefertigt. Nähmaschinenhafter werden aus meinem Geschäft nicht entsendet. (10)



Im Falle Einstellung der Prämienzahlungen:

die Neue Police

bei der Gegenseitigen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft

„NEW-YORK“

gewährt dem Verscherten nachstehendes Vorrecht, welches derselbe in seiner Police deutlich aufgegeben findet: Ein 30jähriger Mann versichert sich z. B. auf Grund des 20jährigen gemischten Tarifes

auf Rs. 10,000;

hat seine Prämien 3 Jahre hindurch gezahlt und will oder kann nicht weiter zahlen, so bleibt dennoch seine Versicherung auf die vollen Rs. 10,000 für den Todestall in Kraft (alsdann ohne Gewinn-Antheil), obwohl der Versicherte weitere Prämien nicht gezahlt hat, und zwar:

Sobald die Prämien entrichtet waren:

3 Jahre hindurch — auf weitere 6 Jahre 7 Monate.

14 11

D. h. Würde der Versicherte im Laufe der Prolongations-Periode gestorben sein, so werden Rs. 10,000 den gesetzlichen Eben voll und sofort ausgezahlt, obwohl weitere Prämien nicht gezahlt worden waren — nach Ablauf des Prolongations-Termins können jedoch keine Verpflichtungen der Gesellschaft auf. — Nähere Auskünfte erhält das Bureau in Warschau, Platz Sasli Nr. 5, sowie unsere Lodzer Herren Platz-Agenten.

Director der Warschauer Abteilung

K. RADKIEWICZ.

5 Jahre nach 1 Jahr

ist die Police "unanfechtbar".
verbietet die Gefechts-, Gefangen- und
Tod im Duell.

SIEMENS & HALSKE

BERLIN — CHARLOTTENBURG — PETERSBURG — WIEN.

(15-12)

Elektrische

BELEUCHTUNG. KRAFTÜBERTRAGUNG. METALLURGIE.

GLEICHSTROM-, WECHSELSTROM-, DREHSTROM-MASCHINEN — MOTOREN
LEITUNGSMATERIALIEN — KABEL — BOGENLAMPEN — GLÜHlampen
APPARATE FÜR TELEGRAPHIE UND TELEPHONIE — MESSINSTRUMENTE
EISENBAHN-SICHERUNGEN — SIGNALANLAGEN — WASSERMESSE

ELEKTRISCHE BAHNEN

ZWEIGNIEDERLASSUNGEN: KÖLN — MÜLHAUSEN I. E. — 's-GRAVENHAGE.

TECHNISCHE BUREAUX: DRESDEN — MÜNCHEN — FRANKFURT A. M. — DANZIG — POSEN — KOPENHAGEN — STOCKHOLM.

GENERALVERTRETUNGEN:

SOCIÉTÉ ANONYME LUXEMB. D'ÉLECTRICITÉ

TEKNISK BUR., WISBECH & MEINICH, CHRISTIANIA

ELMANNO SCHILLING, MADRID UND BARCELONA KULMB. EL-WERKE, LIMMER & Co.

CARLO MOLESCHOTT, ROM UND MAILAND

BRONISLAW REJCHMAN, WARSCHAU

FEODOR MEYER, BOCHUM

L. KABISCH, KARLSRUHE

OSKAR SCHÖPPE, LEIPZIG

LOUIS DIX, GREIZ, CHEMNITZ

SPECIAL-VERTRETUNG: MAX LEDERMANN, LODZ.

Zur bevorstehenden Herbst- und Winter-Saison

mein gut assortiertes Lager von in- und ausländischen Herren-Garnitur- und Paletot-Stoffen, Schüler-Monturen- und Schnell-Stoffen in reicher Auswahl.

Leop. Stark,

Petrikauer-Straße Nr. 4 neu.

100-18)

Instytut Leczniczo-Gimnastyczny A. W. Surowieckiego,

upoważnionego przez Departament Medycyny, Piotrkowska Nr. 76, róg passażu; latem w Ciechocinku na przeciwko Kursalu. (3-1)

Geme der leistungsfähigsten Dampf-
Fesselfabriken Deutschlands sucht einen

tüchtigen

Vertreter.

Gef. Anfragen unter A. 5152 an
Haasenstein & Vogler, A. - G.,
Chemnitz, erbeten. (3-1)

Billiger Laden,
an der Petrikauer-Str. gelegen,
geeignet für jedes Geschäft, auch
für Comptoir o. d. gl., ist sofort
zu vermieten. (3-1)
Wo? sagt die Exp. d. Bl.

Verloren

ein Sparerbuch der Post-Post-Casse
Lodzer Industrieller unter Nr. 3456
auf den Namen Josef Janisch. Der
Finder wird erachtet, solches in der Cassie
abzugeben. (3-1)

welcher auch in der Appretur etwas be-
wandert ist. Offerten mit Gehaltsan-
sprüchen unter B. B. an die Exp. d.
Bl. erbeten. (3-1)

Bahnärztliche Schule

in Warschau.

Bitzchriften für den Eintritt sind an den Di-
rektor der Schule vom 15 (27.) I. 3. an, zu
richten. (24)

Gesucht ein tüchtiger Scheermeister

welcher auch in der Appretur etwas be-
wandert ist. Offerten mit Gehaltsan-
sprüchen unter B. B. an die Exp. d.
Bl. erbeten. (3-1)

Dampf-Sägemühle
Podlezyce.

Rieserne, tannene, eichene, buchene
elze Böhlen und Bretter, besäumt und
unbesäumt, in allen Dimensionen, trocken
und durchaus gut conserviert, stehen an
der Dampfmühle Podlezyce, gelegen an
der Chaussee Zduńska Wola - Sieradz,
zum Verkauf. (3-1)

Die Mühlen-Verwaltung.

Allerhöchst bestätigte Gesellschaft A. N. BOGDANOFF & Co.

in St. Petersburg

empfiehlt die neu herangebrachten Papierroffen vorzüglicher Qualität

No 1

5 Stück 5 Kop.

unter der Devise: „hony soit qui mal y pense“ im Preise von
Du haben in allen Tabaks-Niederlagen.

10 Stück 10 Kop.

(3-2)

Leichen- Decorationen,

sowie
Kränze und Bouquets
empfiehlt
in großer Auswahl
zu billigen Preisen
das Blumen-Geschäft
„FLORA“,
Dzielna-Straße Nr. 22.
A. Köhler.

5-5)



Die Zyrardower Niederlage



von

Hielle & Dittrich,

Lodz, Petrikauer-Straße Nr. 249/6,

empfiehlt ihre:

Leinenwaaren, Strumpfwaaren, Herren- und Damen-Wäsche.

Reiche Auswahl in Möbelstoffen und Mohair-
Plüschen, Gardinen, abgepasste und in Arschinen.

Steppdecken, seidene, wollene und baumwollene.

Detaillierte Preislisten stehen zur Verfügung.

(131)



Gummi-Galoschen

Compagnie für Gummiwaaren-Fabrikation
im St. Petersburg
repräsentiert durch die Firma

Ch. Lurie & Sz. Gurjan,

Warschan, Rymarska Nr. 12, Haus Gebr. Lesser.

Anmerkung. Wir bitten auf zwei Reichswappen, sowie auf das Dreieck mit der Aufschrift „St. Petersburg“ zu achten, denn Galoschen mit ähnlichen Zeichen, ohne Reichswappen und Dreieck stammen aus anderen Fabriken u d nicht der Petersburger.

Wachstuch, Tischdecken und Wachstuch-Läufer.

(6-4)

Japan u. Chinas

Krieg hat auch das europäische Festland nicht unverhofft gelassen und hat eine große Silberwarenfabrik veranlaßt gesehen, ihren ganzen Vorwahl gegen eine ganz kleine Entlohnung der Arbeitsträger zu veräußern.

Ich bin bevollmächtigt, diesen Auftrag durchzuführen.

Ich verkaufe

daher an Jedermann, ob reich oder arm, nachfolgende Gegenstände gegen bloße Vergütung von Nbl. 9 und zwar:

12 St. kleinste Löffelmesser mit englischer Klinge,
12 " " Patent-Silbergabeln aus einem
Stiel,
12 " " Patent-Silber-Spatelöffel,
12 " " Kaffelöffel,
1 " " Suppenschöpfer,
1 " " Milchschöpfer,
1 " " Theesieb,
1 " " Zuckerzange,
6 " " kleinste Eierbecher,
58 Stück zusammen.

Alle oben angeführten Gegenstände haben früher über 40 Nbl. gekostet und sind jetzt zu diesem minimalen Preise von 9 Nbl. zu haben. Das Patent-Silber ist durch und durch ein weißes Metall, welches die Silbersorte 25 Jahre behält, wofür garantiert wird.

Der beste Beweis, daß dieses Interat auf keinem Schwindel beruht, verspricht ich mich hiermit öffentlich.

Jedem, welchem die Ware nicht convenient, ohne jeden Anstand den Betrag zurückzuerstatten, und sollte Niemand die Gelegenheit vorübergehen lassen, sich diese Prachtgarantie anzusecken, umsonst als das Zoll hierauf ein sehr kleiner ist. Verpackung frei.

Versendung, da Post nach ohne ungültig ist, nur gegen vorherige Einsendung d. S. betrogen an

Sämtliche Behandlungen werden von mir persönlich ausgeführt.

(3-2)

Bawadzkastraße Nr. 4, vis-à-vis Scheiblers Neubau.

Zahnärztliche Ambulanz

für Arbeiter und minder Bemittelte errichtet habe und werden Behandlungen zu nachstehenden Preisen ausgeführt.

Zahnziehen pro Zahn Rs. — 25 || Röntgenische Zähne für 1 Zahn Rs. 1.—
Mittels Lachgas pro Zahn " 1.—
Behandlung d. Zahneruvs " — 25
Plembege d. Zähne pr. Zahn " — 50 || Für Reparatur künstl. Gebisse v. — 50
Reinigen d. Zähne v. Zahnstein Rs. — 50

Sämtliche Behandlungen werden von mir persönlich ausgeführt.

Die Sprechstunden in der Ambulanz sind alltaglich nur von 8—10 Morg. u. v. 5—7 Nachm.

**Pract. Zahnarzt
B. KLINKOVSTEYN.**

Das seit 20 Jahren bestehende
**Möbel-Magazin
und Tapezier-Atelier**

von (24-6)

Zaleski & Co., Warschau137, Marszałkowska 137,
empfiehlt eine große Auswahl Möbel in den
neuesten Fasongs von der einfachsten bis zur
feinsten Ausführung.

Während aber feste Preise.

Aufhoden-Impfung,

Kinder-Arzt,

Dr. Zaski,Neuer Ring Nr. 8, zwischen der Apotheke
Leinweber u. „Zagiewnik“. (10-7)

Honorar für eine Consultation 30 Kop.

Pension für Kranke und Gebarende.

Geld- und Bücher-

Schränke,

Cassetten, Copy-

pressen und Prima

Stahlblech-Roll-

Talousien empfiehlt

KARL ZINKE,

Lodz, Przejazdstraße 14.

Schnellpressendruck von Leopold Zoner.

Kindermehl

von Blickhan & Robinson, St. Petersburg.

1 Büchse 75 Kop.

(10-8)

General-Depot bei M. Lisiecka, Petrik. Str. 38.

Zu haben in allen Apotheken u. Droguerien.



Ziegeleianlagen,
Zhonwaaren- u.
Blastersteinsfabriken,
Chamottefabriken,
Cementfabriken,
Kalkbrennereien,

vollständige Pläne, Brennöfen aller Systeme, Einrichtungen und Maschin u.

Alles in neuester bewährter Ausführung.

Berlin W.,

Kurfürstenstr. 122.

Prospekte u. Auskünfte gratis u. farco.

Vertreter werden gesucht.

Special-Ingenieur.

Ernst Hotop,

Special-Ingenieur.

Vertreter werden gesucht.

ГОСТИНИЦА МЕТРОПОЛЬ.

220 №№ от 1 руб. 25 коп. и дороже.

Первоклассная самая большая гостиница въ столице. ЦЕНТРЪ ГОРОДА.

Прошу извещать на вокзалах не въить въ томъ, что все ком-
наты заняты или ремонтируются. Отопление голландскими печами.

(6-4)

Gefügt auf allehöchste behördliche Zeugnisse meiner längeren Praxis in Lodz, über-
nehme ich jegliche Prozeße, eben so auch Forderungen gegen Wechsel und sonstige Schrif-
tstücke zur Durchführung und gerichtlichen Einziehung ohne jeden Kostenverlust zu verlangen.
Billigkeiten und Klagen fertige ich an alle Behörden und Instanzen. Lodz, Pe-
trikauer Straße Nr. 272/23.

10 - 3) Lan jähriger Anwalt Leon Pesches.

Редакторъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ.

Electricitat u. Massage
gegen Krempfe, Übahrung, Nervenschwäche
Rheumatismus u. s. m.

Nierenarzt (16-18)

DR. ELIASBERG,

aus d. Klin. d. Prof. Mendel (Berlin),

Petr.-Str. 28, Haus Petrikowski 2. Etage.

Vereidelter Rechtsanwalt

MAURYCY COHNverlegte seine Kanzlei nach Lodz, Bi-
lekowstr. Nr. 7, vis-à-vis der Synagoge.

partierte. (15-2)

Davvoleno Cenzuoro.
Varshava 12 Nojabra 1894 goda.

J. Schammel,

Breslau, Brüderstr. 9.

Engl. Drehrollen

ewährltest Confection in besser

Ausführung

mit Patentvorrichtung für leichter

ruhigen Gang.

Mehrjährige Garantie. (22)

Hopkins' einbruchssichere Kasse.

Von
W. L. Alden.

Ja, sehen Sie, sagte der Stationschef von Jericho zu mir, erst vorgestern wurde auf dieser Strecke wieder ein Eisenbahnzug überfallen und die Kerle haben aus der einbruchssicheren Kasse im Gepäckwagen über dreimalhunderttausend Dollars geraubt. Well! Diese Dinge werden sich immer ereignen, so lange die bisherigen einbruchssicheren Kassen in Mode bleiben. Jeder Räuber, der für sein Geschäft mit einiger Sorgfalt erzogen worden ist, vermag eine derartige Kasse binnen einer halben Stunde zu öffnen, und zwar ohne Dynamit oder ähnliche Gewaltthätigkeiten. Nun, ich sage Ihnen, man ist im Stande, eine Kasse anzufertigen, die sich nur dann öffnen lässt, wenn man die betreffende Combination kennt, und ich behaupte dies, weil ich eine solche Kasse mit meinen eigenen Augen gesehen habe. Ich sah sie auf dieser selben Strecke und sie ist kaum fünfzig Meilen von hier begraben worden.

Eine Kasse begraben? Was war die Veranlassung? fragte ich.

Weil es ohne Leichnam kein Begräbnis giebt, erwiderte der Stationschef. Ich habe gerade so viel Zeit, um Ihnen die Geschichte zu erzählen, ehe der Expresszug von Athensville fährt, und so machen Sie sich's denn bequem und hören Sie.

Vor etwa zehn Jahren hatten wir auf dieser Strecke einen Gepäckmeister Namens Hopkins. Er und ich befanden uns auf demselben Train, dem regulären täglichen Expresszug, und ein Mal in jeder Woche führten wir den Goldstaub mit, der von Gusterville, wo die Minen damals noch ergiebig waren, nach San Francisco an die Bank geschickt wurde. Dieser Hopkins — Tim war sein Vorname — bekleidete nicht nur die Stellung eines Gepäckmeisters, sondern es war ihm auch die Aufsicht über die Kasse anvertraut. In der Regel wurde der Train alle Monate ein Mal überfallen und die Kasse wurde entweder von Tim geöffnet, den dabei eine Pistole am Ohr hielte, oder, wenn die Räuber genügend Zeit hatten und ihre Profession mit einem Stolz betrieben, so öffneten sie die Kasse selbst.

Dieser Stand der Sachlage begann Tim allmälig zu langweilen, und da er ein ingenierischer Kopf war, der schon eine Menge Dinge erfunden hatte, so unternahm er es, eine Kasse herzustellen, die nur derjenige öffnen konnte, der die Combination wußte. Noch mehr, er dachte darüber nach, die Kasse so stark zu machen, daß sie selbst Dynamit widerstehen könnte, so daß sie im vollen Sinne des Wortes eine einbruchssichere Kasse sein würde. Well, Tim arbeitete an dieser Kasse in der Theorie fast den ganzen Winter, bis er von seiner Erfindung vollständig befriedigt war, und dann nahm er einen Theil seines Ersparns aus der Bank und verwendete es dazu, um seine neue patente einbruchssichere Kasse zu bauen, die er hierauf in den Gepäckwagen stellte.

Die neue Kasse war etwa doppelt so groß als die gewöhnlichen Kassen der Eisenbahn-Gesellschaft. Von außen sah sie wie jede andere Kasse aus, aber innen war sie zweimal so widerstandsfähig als irgend eine Kasse, die jemals zuvor gebaut worden war.

Scheint mir, sagte unser Conducteur, der Sampson hieß, zu Tim, daß, wenn Du an Deinem Ohr eine Pistole verspürst, diese Kasse

sich gerade so schnell öffnen wird, wie jede andere Kasse.

Ganz richtig, sagte Tim, vorausgesetzt, daß ich die Pistole an meinem Ohr verspüren werde. Aber ich glaube, daß es mit dieser Sorte von Unterhaltung ein Ende gefunden hat. Das nächste Mal, wenn der Zug angehalten werden wird, dürften mich die Räuber kaum finden; außer es gelingt ihnen, meine Kasse zu öffnen, und das ist es eben, was ich bezweifle.

Wo wirst Du denn sein? fragte Sampson.

Well, sagte Tim, ich habe die Absicht, wenn der Zug angehalten wird, mich in das Innere meiner Kasse zu begeben und darin so lange zu verweilen, bis die Räuber der vergeblichen Versuche, sie zu öffnen, müde sein werden.

Das ist eine großartige Idee, sagte der Conducteur, aber ich weiß nicht, wie Du die Kasse öffnen wirst, wenn Du den Wunsch hast, wieder herauszukommen?

O, sagte Tim, diesen Theil des Geschäftes überlasse ich Dir. Ich werde Dir die Combination mittheilen, und wenn die Räuber ermüdet nach Hause gegangen sind, kannst Du mich herauslassen.

All right, sagte Sampson, ich werde das so schnell als möglich thun, vorausgesetzt, daß ich mich der Combination erinnern kann, denn Du weißt, mein Gedächtnis ist keines allererster Klasse und ich könnte vielleicht die Combination vergessen und wäre niemals im Stande, die Kasse zu öffnen.

Tim sagte, die Combination sei leicht im Gedächtnisse zu behalten, und er gab sie dem Conducteur. Und schon am nächsten Tage wurde der Zug nicht weit von Athensville angehalten.

Die Räuber kletterten in den Gepäckwagen, und als sie Tim nicht finden konnten, packten sie den Conducteur und befahlen ihm, die Kasse zu öffnen. Der Conducteur schwur, daß außer Tim Niemand das Geheimnis der Combination kenne, und daß er gerade in dieser Nacht wegen eines Unwohlseins sich nicht im Zuge befindet. Da die Räuber Tim nicht finden konnten, so glaubten sie das, was der Conducteur gesagt hatte, und gingen nun selber daran, das Schloß der Kasse zu öffnen. Natürlich vermochten sie dies nicht, denn das Schloß war ein Meisterstück, und es gab keinen lebenden Menschen, der es auffangen könnte. Dann versuchten sie ihre Centumsbohrer, die aber auf die Kasse nicht den geringsten Eindruck machen. Mittlerweile waren die Räuber ungeduldig geworden und sie schleppten die Kasse hinaus auf das freie Feld und versuchten es nur mit Dynamit. Sie mußten eine ganz gehörige Portion unter die Kasse gelegt haben, denn als es explodierte, segelte die Kasse mehr als dreißig Fuß hoch in die Luft und kam so gediegen herunter, daß sie ein großes Loch in die Erde schlug. Als die Räuber aber hinzutrafen, um den Vocaloungschein vorzunehmen, zeigte die Kasse nicht die geringste Verletzung; außen war sie nur ein wenig geschwärzt, sonst aber so gut wie neu.

Dies ist eine eminente Gemeinheit, sagte der Räuberhauptmann. Wenn es jemals ein Mann verdient, gehext zu werden, so ist es derjenige, der diese Kasse angefertigt hat, denn das Ding ist geeignet, dem Austrauber von Eisenbahnzügen ein Ende zu machen und Hunderte von Leuten um ihr Brod zu bringen. Ich hasse einen Mann, der so rein gar kein Gefühl für seine Mitmenschen hat.

Well, die übrigen Räuber umstanden die

Kasse und fluchten so lange, bis ihnen vor Er schöpfung die Beine wackelten, aber sie gaben zu, daß die Kasse nicht zu öffnen sei, und nach einer Weile sagten sie dem Conducteur, daß er seine Kasse zurücknehmen und mit dem Zuge zum Teufel fahren könne. Wir brachten also die Kasse wieder in den Gepäckwagen, und nachdem der Train ein oder zwei Meilen gefahren war, öffnete sie der Conducteur, und Tim hüpfte heraus, so fröhlich wie eine Esse, und lachte sich krank über die betrogenen Räuber.

Da Tim's Erfindung so vorzüglich funktionierte, gab ihm die Eisenbahn-Gesellschaft eine Remuneration von fünfzig Dollars als Zeichen ihrer Erkenntlichkeit dafür, daß er die Räuber verhindert hatte, Goldstaub im Werthe von zweimalhunderttausend Dollars sich anzureihen. Tim hatte bald eine neue Idee. Sehen Sie, wir hatten zu jener Zeit keine einzige Telegraphenleitung an dieser Linie, und da sie nur eingleisig war, so gab es häufig Unglücksfälle. Eines Tages, als eine Büffelherde unserem Zuge absolut nicht ausweichen wollte und Tim sah, daß eine Entgleisung unvermeidlich sei, öffnete er seine Kasse, ging in dieselbe hinein und wartete ruhigere Zeiten ab. Der Zug entgleiste, der Gepäckwagen riß sich los und stürzte, sich ein dutzend Mal überschlagend, über die Böschung, wobei er total in Trümmer ging. Wir begannen die Bahn freizumachen, und da wir Tim vermissten, sahen wir alle voraus, daß er zermalmt worden, doch als der Conducteur die Kasse öffnete, um zu sehen, ob ihr Inhalt nicht gelitten habe, lächelte ihm Tim glückselig entgegen und fragte ganz unschuldig, ob mit dem Train etwas los sei. Von nun ab kletterte Tim regelmäßig, wenn er das Warnungssignal hörte, in seine Kasse, und niemals wurde ihm auch nur ein Haar auf dem Kopfe gekrümmkt. In dieser Kasse machte er drei Zusammenstöße mit, und nach einem derselben wurde die Kasse so tief in den Trümmern begraben, daß wir zwei Tage brauchten, um sie an's Tageslicht zu bringen. Dies störte aber Tim nicht im Entferntesten. Er benützte die Zeit, um sich ordentlich auszuschlafen, und nach dem, was er sagte, wäre er vollaus befriedigt gewesen, wenn er nur seine Peife hätte rauchen können, was er aber wegen des geringen Rauchgehaltes in der Kasse nicht thun durfte. Sehen Sie, so lange er den Mund in der Nähe des Schlüsselloches hielt, ging es ihm ganz gut, wenn man auch nicht sagen kann, daß er sich in einem Lustkorte befunden habe.

Tim war ein vorsichtiger Mann und versäumte es niemals, alle Vorkehrungen zu treffen, um die Wertsachen in seiner Kasse so viel als möglich sicherzustellen. Er machte es sich deshalb zur Regel, die Combination seiner Kasse allmonatlich zu wechseln. An einem der ersten Tage des August — ich erinnere mich des Monats, weil ich in diesem Monate immer an der Leber leide — waren wir nahe daran, mit einem Wagen zusammenzustoßen, der gerade über das Gleise fuhr, als unser Zug dahergebraust kam. Als Tim das Warnungssignal hörte, trock er eiligst in seine Kasse und schloß die Thür. Glücklicherweise kam aber der Wagen noch rechtzeitig hinüber, so daß sich kein Unfall ereignete. Nach einer Weile bemerkten wir Tim's Abwesenheit, und da wir annahmen, daß er sich in der Kasse befände, wolle der Conducteur dieselbe öffnen. Die Combination klappte aber nicht. Nun erinnerte sich der Conducteur, daß wir gerade nach dem Ersten des Monats waren und daß Tim in Consequenz dessen die Combination gewechselt

haben müßte. So preßte denn der Conducteur den Mund an das Schlüsselloch und rief zu Tim hinein, ihm die Combination mitzutheilen. Tim aber sagte, daß er sie gerade am Morgen desselben Tages gewechselt habe und sich für sein Leben nicht daran erinnern könne, wie das Wort lautete.

Da hatten wir nun eine nette Bescheierung. Der einzige Mensch, der die Combination kannte, hatte sie vergessen und war in der Kasse eingeschlossen. Wir sagten Tim, daß wir ihm eine Stunde lang in Ruhe lassen wollten, damit er ungestört nachdenken könne, und daß wir nicht daran zweifeln, er werde im Stande sein, sich während dieser Zeit an die Combination zu erinnern, womit Tim sich einverstanden erkläre, obwohl seine Stimme nicht sehr zuversichtlich klang. Nach Ablauf dieser Stunde hatte er nicht den geringsten Fortschritt gemacht. Alles, was er sagen konnte, war dies, daß das Wort entweder mit Räuberei oder mit Politik zu thun habe, und daß es ein Wort von fünf Buchstaben sein müsse, da das Schloß für eine Combination von fünf Buchstaben gemacht worden sei.

Well, wir gingen an die Arbeit, uns an jedes Wort zu erinnern, welches auf Räuberei Bezug haben könnte und aus fünf Buchstaben bestünde. Als wir sahen, daß "Räuberei" uns nicht auf das Wort brachte, versuchten wir es mit Worten, die zu "Politik" in Beziehung standen. Der Conducteur schickte um ein großes Wörterbuch nach Hause und schlug vor, jedes Wort mit fünf Buchstaben herauszusuchen, aber nach einer Weile fanden wir, daß wir so beiläufig ein Jahr brauchen würden, um damit fertig zu werden, und nach dieser Zeit würde Tim wahrscheinlich nicht mehr den Wunsch haben, die Kasse zu verlassen.

Wie arbeiteten an der vertrackten Combination gute vierundzwanzig Stunden herum, dann aber mußten wir es aufgeben. Wir ließen nun mehr den besten Kasseneinbrecher der ganzen Umgebung holen und boten ihm hundert Dollars für das Öffnen der Kasse. Der Mann hatte von Tim's patentirter einbruchssicherer Kasse gehört, und da er ein ehrgeiziger Mann war, ging er mit Vieh an das Werk. Aber er hatte keinen besseren Erfolg als wir und meinte schließlich, daß seiner Meinung nach höchstens Schmiedehämmer geeignete Instrumente wären, um mit ihnen die Kasse zu öffnen. So nahmen wir denn zwei Leute mit großen Schmiedehämmern an und ließen sie Stunde um Stunde auf die Kasse los hämmern, und wenn sie ermüdet waren, so hätten wir zwei andere Leute bereit, welche sie ablösten. Wir nahmen die Leute und die Kasse mit uns in den Zug, und sie machten einen solchen Lärm, daß man den Train meilenweit hörte. Nach zwölfsündigem ununterbrochenen Hämmern zeigte die Kasse nicht einmal eine Schramme, und wir entließen die Männer mit den Schmiedehämmern und kamen zur Überzeugung, daß wir von Tim in diesem Leben nichts mehr zu sehen bekommen würden.

Aber nichtsdestoweniger hörten wir vierzehn Tage oder noch länger nicht auf, an die Combination zu denken. Nach den ersten acht Tagen war Tim still geworden, und wir konnten von ihm keine Antwort mehr herauskriegen. Zu der Überzeugung gelangt, daß die Zeit gekommen war, Tim Lebewohl zu sagen, entschieden wir uns dahin, die Kasse nach Athensville zu bringen und dort auf dem Friedhofe zu begraben, was auch am nächsten Sonntag geschah, und da die Kasse zur Zeit — Tim ausgenommen — leer war,

Prinzenkabinett.

Roman

von

Mrs. Hungerford.

(14. Fortsetzung.)

Sie wirft ihre dünnen Lippen auf. „Ich habe meine eigenen Ansichten, wie ich Dir vorhin sagte, und ich überlasse es der Zeit, zu zeigen, ob sie die richtigen sind. Inzwischen“, fügt sie kalt hinzu, „würde es wohl von besserem Geschmack zeugen, wenn Du Dich in meiner Begegenwart einer Vertheidigung ihrer Persönlichkeit enthieltest. — Ich habe jedoch nicht die Absicht, so geringfügiger Dinge wegen mit Dir zu streiten. Komm, lasst uns ins Haus zurückkehren.“

„Ich wüßte wirklich nicht, daß ich mich je besser amüsirt hätte“, sagte Lady Glandore in ihrer matten Weise mit Bezug auf das Vergnügen des vorhergehenden Abends. Einige Gäste des Hauses schlenderten ziellos den Fußpfad hinunter nach dem Waldchen und verhandeln dabei über die Vorzüge und Nachtheile des Tanzens.

„Ich bin gewiß, daß ich es nicht that“, versicherte Herr Greene, der, wie gewöhnlich, Noras Schatten ist. „Aber Fräulein Delaney ist unheilvoll schweigsam. Welche Wolke bedrückt Sie, Fräulein Delaney?“

„Nora, Unfinn!“ sagt Lady Glandore, dem Mädchen gutmütig zu Hilfe kommend. „Glauben Sie ihr nicht, wenn Sie vorglebt, melancholisch zu sein. Wie ich ganz bestimmt weiß, tanzt sie höchstens in ihren Strümpfen, und was könnte ein Mädchen mehr verlangen?“

„Ich wüßte nichts weiter, als etwa für Edder unzugängliche Strümpfe“, antwortet Herr Greene bescheiden.

„O, man wünscht vielleicht mehr als das!“ sagt Fräulein Gazelet mit unterdrücktem Lächeln,

„Was Nancy Blake anbelangt —“, bemerkte Lady Glandore, als die beiden Borderen gleichzeitig „st!“ rufen und stehen bleibent, die Augen auf einen kleinen freien Raum in der Vorberdecke gerichtet, durch welchen man deutlich einen Rücken sieht. Sicherlich gehört er Nancy Blake, und ebenso gewiß ist der so dicht daneben Lord Kilgarriff's. Das wäre nun weiter nicht von Bedeutung, aber was umschlingt die zarte Rundung von Fräulein Blake's Taille?“

Grimmig macht die heranrückende Armee kehrt, wendet sich und flieht, während Lady Glandore, ganz besonders erfreut durch diesen kleinen Einblick in ihrer Freundin Nebenbeschäftigungen, anhaltend und höchst übermuthig lacht. Prinzenkabinett ist vielleicht ein wenig erstaunt. Es ist für ein junges Mädchen stets sehr überraschend, wenn sie entdeckt, daß ein Mann, der ihr gehuldigt hat, gleiche Neize nun auch in einer anderen sieht.

„Ist Nancy nicht kostlich?“ sagt Lady Glandore; „so außerordentlich unbefangen, finde ich.“

„Ich finde das auch“, meint Herr Greene mit absichtlichem Mißverständen. „Ich habe immer gesagt, daß er der beste und unbefangenste Bursche ist, den ich kenne.“

„Das meine ich nicht“, versetzt Lady Glandore etwas erregt. „Ich meine —“

„Dass Nancy kostlich ist“, fällt Baron Philipp ein, „und wer kann dem widersetzen? Sie ist eine von den wenigen reizenden Erscheinungen, die es noch auf Erden gibt.“

„Ist sie wirklich so entzückend?“ fragt Fräulein Gazelet in die Höhe ziehend. „Es muß wohl so sein; aber ich gestehe, daß ich immer nicht recht begreifen kann, was Sie Alle an ihr finden.“

„Sedenfalls ist es jetzt sehr begreiflich“, sagt Herr Greene bescheiden. „Sie sahen es ja selbst.“

„Was?“ fragt sie scharf.

„Nun, Kilgarriff's Arm. Der war doch an ihr — oder um sie — nicht wahr?“

Während Fräulein Gazelet ihre sehr natür-

liche Geringschätzung über diesen unfeinen Scherz zu erkennen giebt, tritt Delaney zu Nora und berührt leicht ihren Arm.

„Komm diesen Weg; ich möchte — ich muß mit Dir sprechen.“ Etwas in seinem Wesen bestimmt sie, seinem Verlangen nachzugeben, und sich umwendend, betrifft sie mit ihm den schattigen, einsamen Fußpfad, den er ihr bezeichnet.

„Nun?“ fragt sie kalt, indem sie kurz stehen bleibt und ihn ansieht. Er steht blaß, elend und niedergeschlagen aus, und dunkle Schatten unter seinen Augen erzählen von einer schlaflosen Nacht. Nora empfindet Herzschlag bei seinem Anblick.

„Bergeb mir!“ bittet er dringend, indem er ihre Hand zu ergreifen versucht. „Ist meine Sünde so unverzeihlich, daß ich nicht um Verzeihung bitten darf? Habe Mitleid mit mir. Für Dich, die Du so gleichgültig bist, ist das Alles nichts, aber für mich — für mich, der ich Dich so wahnhaft liebe, ist Dein Born schrecklich wie der Tod. Nora, sage, daß Du mir vergibst.“

„Nein; es ist unmöglich,“ entgegnet Prinzenkabinett langsam. Die Farbe ist aus ihren Wangen gewichen, und sie hält ihre Augen auf die Erde gerichtet, weil sie es nicht ertragen kann, ihn anzusehen. Und doch ist es wahr; Vergebung kann sie ihm nicht gewähren.

„Sage das nicht. Du solltest Deine Worte wohl erwägen, ehe Du so grausam sprichst. Sieh, ich geh heute fort und werde morgen erst zurückkommen; schicke mich nicht von Dir mit dieser Last auf meiner Seele. Ich beschwöre Dich, thue es nicht. Ich habe so viele Stunden, so viele schlaflose Stunden über das Geschehene gegrübelt,

— daß — und er seufzt schwer — daß ich Dich bitten wollte, mir ein freundliches Wort zu gönnen und mir dadurch meine Reue ein wenig zu erleichtern.“

„Ein Wort — was kann ich sagen?“

„Dass Du mir verzeihst. Ich weiß, daß das viel verlangt ist, aber —“

„Ich will nicht; ich kann nicht!“ ruft sie hastig, immer noch starr zu Boden blickend.

„Nun, dann nicht,“ sagt er matt. Er geht

von ihr, kehrt aber plötzlich zurück und, ihr Gesicht mit einer Hand emporhebend, zwingt er sie, ihn anzusehen.

„Welch ein Gesicht! Ganz Liebe, Zärtlichkeit, Freundschaft! Und doch, wie hart, wie unversöhnlich kennst Du sein. Bist Du Fleisch und Blut, daß Du mich so kalt zurückweist? Vor einem Augenblick sagte ich, daß Dir dies Alles nichts bedeute, weil es Dich nicht röhrt; aber ich sprach gegen meine bessere Überzeugung!“ ruft er leidenschaftlich; „ich glaube dennoch, daß es Dich bewegt! Du warst einmal meine Freundin, Du kennst nicht so ganz und gar umgewandelt sein.“

„Und doch bin ich es. Ich kenne mich selbst kaum, seit ich hier bin. Nenne mich launenhaft — was Du willst, aber glaube mir,“ versichert sie dringend, „daß das Mädchen, welches Du in Ballhinch kanntest, nicht das Mädchen ist, welches Du jetzt kennst. Meine Neigungen haben sich vollkommen geändert.“

„Was ich damals gern hatte, scheint mir nun wertlos; was mich damals bestreitete, schaue ich nicht mehr. Vielleicht mag diese Wandlung die Veränderung in mir erklären, über welche Du fragst; sie muß es thun, sie sollte es, weil außerdem kein Grund vorhanden ist, keiner, für den — Widerwillen, den ich jetzt gegen Dich empfinde.“

Sie hat dies schnell in nervöser Hast gesprochen, mit dem dringenden Wunsche, ihn zu überzeugen, und als sie

fand sich Niemand, der gegen das Begräbnis eine Einwendung gemacht hätte.

Es muß so etwa ein Jahr nach dem Leichenbegängnisse gewesen sein, als ein Passagier sich im Rauchwaggon des Expresszuges mit dem Conduiteur in ein Gespräch über Sim und seine Kasse einließ und im Verlaufe desselben erwähnte, daß er mit Sim am Abend, bevor er sich zum letzten Male einschloß, eine politische Debatte hatte, und daß Sim, der ein Demokrat war, über den Präsidenten Hayes loszog und sagte, dieser habe Tilden die Präsidentschaftswürde gestohlen, was gleichbedeutend mit Eisenbahnräuberei sei. Als dies der Conduiteur hörte, gab er einen ellenlangen Fluch von sich und brüllte dann: „Jetzt haben wir die Combination!“

„Wieso?“ fragte der Passagier.

„Weil, erwiderte der Conduiteur, Sim sagte, daß die Combination ein Wort von fünf Buchstaben sei, welches entweder auf „Räuberei“ oder auf „Politik“ Bezug habe. Nun, „Hayes“ ist ganz gewiß dieses Wort, und ich verleihe nicht, wie es geschah, daß wir nicht darauf kamen. Aber wir müssen es schlußig versuchen.“

Was kann es nützen, die Kasse zu öffnen, da Sim sie schon länger als ein Jahr occupirt?“ fragte der Passagier.

„Sehen Sie, sagte der Conduiteur, diese Kasse ist die einzige einbruchsfichere, die jemals gebaut wurde, und wenn die Combination bekannt ist, so können Sims Erben die Kasse für mindestens zweitausend Dollars verkaufen.“

„Weil, um es kurz zu sagen, die Erben exhumirten die Kasse und richtig war „Hayes“ das Wort, welches das Schloß öffnete. Zu dieser Zeit war von Sim nicht mehr viel vorhanden, was aber da war, erhielt ein zweites Begräbnis, und dann kaufte die Eisenbahn-Gesellschaft die Kasse um achtzehnhundert Dollars, und sie war auf dieser Strecke noch zwei Jahre lang in Benutzung.“

Und was geschah schließlich mit ihr?“ fragte ich.

Dasselbe, was mit Allem geschieht, das sich lange im Eisenbahndienste befindet. Der Train stürzte von der Drei-Meilen-Brücke bei Josephsville in den Fluß, und da dieser am Grunde Flugland hatte, so sank der ganze Zug, Sims Kasse mit begriffen, in die tiefste Tiefe, und niemals fand man von ihm die leiseste Spur. Sie müssen von diesem Unfalle gehört haben, denn mit dem Zuge verschwanden dreihundert Passagiere, und die Eisenbahn-Gesellschaft zahlte nicht einen Cent Entschädigung, da keine Überreste der Verunglückten gefunden wurden und man nicht beweisen konnte, daß Simand getötet worden sei. Ich sage, daß es die Gesellschaft nicht einen Cent an Entschädigungen kostete, obwohl behauptet wird, die Jurymänner hätten alle mit einander nicht viel weniger als fünftausend Dollar per Stück gekostet. Wie dem auch sei, die Gesellschaft kam sehr billig davon, und die Directoren waren mehr disgustirt über den Verlust der Kasse, als über den des ganzen Zuges. Kommen Sie in mein Bureau und ich zeige Ihnen Sims Photographie, wie er bei seiner neuen Kasse steht, in einer Positur, als wäre er der Präsident der Vereinigten Staaten und sei eben im Begriffe, den Congreß zu eröffnen. Er war ein guter Kerl, das war er, unser Sim, aber er schenkte dieser Kasse zu viel Vertrauen.“

Jettatura.

Der Aberglaube hat keine besondere Heimat. Er istet sich bei allen Völkern und in allen sozialen Schichten ein, er klammert sich als Schmarotzerpflanze an den frommen Glauben, verschmäht es aber auch nicht, sich mit dem Unglauben zu vermählen. Er ist überall zu finden, es gibt keine Gruppe von Menschen, in der er nicht auch seine Wurzeln geschlagen hätte; nur kann der Kulturforscher, der seinen Ausführungen nachgeht, gewisse quantitative und qualitative Unterscheidungen machen, je nach den religiösen Verhältnissen und dem Bildungsstande der Erdbevölkerung.

Die südeuropäischen Völker, unter ihnen die Italiener, bieten dem Aberglauben eine günstigere Bruststätte als die Kulturnationen des mittleren und nordwestlichen Europas. Zahlreiche Formen des Aberglaubens sind in Italien viel mehr allgemein verbreitet und fester gewurzelt in der Volksseele als beispielsweise in Deutschland, auch wenn dieselbe Spezies dort wie hier zu finden ist. So geht es auch mit dem Glauben an die jettatura, wie der geläufigere neapolitanische Ausdruck für das sprachlich richtiger jettatura lautet. Man kann denselben Begriff auch einfach mit fascino, malia oder mit mal d'occhio bezeichnen; nach letzterem Ausdruck sind die Überzeugungen „Augenzauber“ und „böser Blick“ gebildet, die aber nicht völlig zutreffen, was das Wesen dieses Aberglaubens anlangt.

Die unter jettatura zu verstehende Bezauberung oder Zufügung von Leid, Krankheit oder Misgeschick braucht keineswegs immer von den Augen des Thäters, des jettatore, auszugehen. Die Augen bzw. der Blick sind in die Naturgeschichte dieses besondern Aberglaubens wol nur deshalb als wesentliches Element hineingekommen, weil sie überhaupt dafür bekannt sind, der Gemüthsart und den Empfindungen des Trägers den raschesten und sichersten Ausdruck zu geben. So galten bei den alten Griechen und Römern, die den Glauben an die jettatura auch schon hatten, gewisse Missbildungen der Augen, wie doppelte Pupillen, rothe Nänder, Tränen, als untrügliche Anzeichen, daß der Inhaber des abnormalen Schorgans die Fähigkeit der Bezauberung besitze. Diese selbst geht aber im Volksglauken nicht von den Augen allein aus, etwa wie beim Basilisk, der Thier und Mensch durch seinen Blick erstarren macht und dann widerstandslos aufspeist. Wer die unheimliche Fähigkeit der jettatura besitzt, kann dieselbe vielmehr auf ganz verschiedene Weise ausüben, durch Berührung, durch Ansehen, durch Worte oder sogar einfach durch seine Nähe oder seine Gedanken und bösen Wünsche. Seinen schlimmen Wirkungen sollen ganz besonders hilflose Geißköpfe, Kinder, Vieh u. s. w. ausgesetzt sein, während der erwachsene Mensch nach dem Volksglauken mehr oder weniger imstande ist, sich dagegen zu schützen. Als Wirkungen einer jettatura werden z. B. mit Vorliebe Erkrankungen und Todesfälle von Vieh, körperliche oder geistige Schwäche, sowie Bildungsfehler von kleinen Kindern angesehen, aber auch sonst zahllose zufällige Schäden und Unfälle, für die der beschränkte Volksverstand keine natürliche Erklärung finden kann. Es kann ein ganz harmloser Mensch innerhalb einer übergläubischen Bevölkerung in den Ruf des jettatore gerathen, wenn er ein- oder mehrmals in zeitliche oder örtliche Berührung mit einem Unfall getreten ist. Scheut z. B. das Pferd

eines neapolitanischen Kutschers in dem Augenblick, wo ihm ein beliebiger Mensch an die Straßenecke biegend entgegentritt, so ist der Rosslenker geneigt, in ihm einen mit malia oder mal d'occhio Ausgerüsteten zu sehen. Thut der selbe Mensch, wenn er von dem plötzlichen Tod eines Bekannten hört, die harmlose Außerung: Unglaublich, den habe ich ja gestern noch frisch und gesund gesehen; so ist in dem Kreise der um diese Fälle Wissenden sein Ruf als jettatore gemacht, als habe er den plötzlichen Todesfall durch seine böse Kunst herbeigeführt. Man beginnt ihm aus dem Wege zu gehen, der böse Ruf breitet sich durch die geschwätzige Famia weiter aus und wird durch andere zufällige Ereignisse immer fester begründet. Die ihm unbewußte verderbliche Thätigkeit, die er nach dem Glauben der Wissenden ausübt und die der Italiener mit den Ausdrücken affascinare, ammalare, fare malia, d'ro il mal d'occhio bezeichnet, umgibt ihn mit der bangen Scheu und dem Hass aller, die ihn kennen. Es hüttet sich zwar jeder, ihm etwas zuleide zu thun, aber jeder Aberglaubische wünscht schnächtig, daß ihn der Teufel sobald wie möglich hole, denn er ist ja kein Christenmensch, er ist ein jettatore. Der Franzose René Bazin erzählt in einem jüngst erschienenen Buche über das heutige Italien eine Geschichte von einem solchen Hexenmeister, die dem Kenner hiesiger Zustände keineswegs unglaublich klingt. Ein neapolitanischer Anwalt, der in seinen Prozessen ungewöhnliches Glück hatte, genoss den zweifelhaften Ruhm, ein mächtiger jettatore zu sein. Da starb eines Tages, als gerade eine wichtige Streitsache, in der er beschäftigt war, zum gerichtlichen Auftrag kommen sollte, der Anwalt der Gegenpartei. Die Verhandlung wird vertagt, und die Gegner suchen sich einen andern Advokaten. Zufällig stirbt auch dieser nach kurzer Frist, und nun will kein Anwalt mehr die Vertretung der Gegenpartei übernehmen, denn es ist ja sonnenklar geworden, daß jener furchtbarer Advokat seinen Widersachern den Tod anwünscht. Das Gericht ist genöthigt, selbst einen Anwalt ex officio zu ernennen, und ein neuer Termin wird angezeigt. Der Zauber-Advokat ist anwesend, aber sein Gegner läßt sich „wegen Krankheit“ entschuldigen. Nun wird es auch dem vorstehenden Richter unheimlich. Er will ein Altenstück verlesen und bemerkt zu seinem Entsezen, daß er nichts mehr sehen kann. Er streckt die Hände gegen den Advokaten aus und ruft verzweifelt: Was habe ich Ihnen denn gethan, daß Sie mich blind machen? Durch die rasche Bewegung ist dem von Natur kürzstichtigen Richter aber die Brille von der Stirn, wohin er sie unbewußt gehoben hatte, wieder über die Augen gerutscht. Er kann wieder sehen, sieht eröthend seinen Irrthum ein, entschuldigt sich verlegen vor dem Advokaten und leitet die Verhandlung weiter. Was Wunder, daß der Gerichtshof zu Gunsten der von dem jettatore vertretenen Partei entschied und daß ganz Neapel wie erlöst aufathmete, als das Todesgeschick im Verlauf der Dinge auch den furchterlichen Advokaten einmal ereilte?

Die Geschichte, wie Bazin sie erzählte, mag etwas übertrieben ausgeschmückt sein, aber sie ist in dieser Form jedenfalls für zwei Thatsachen kennzeichnend, sowohl, daß der Aberglaube an die jettatura in Italien um so fester und verbreiter ist, je weiter man nach Süden kommt, als dafür, daß er keineswegs auf die untern Volkschichten beschränkt ist, sondern auch in den gebildeten und höchsten Kreisen sein Unwesen treibt.

Prinzesschen macht eine leichte Bewegung mit ihrer kleinen, zitternden Hand; sie kann nicht sprechen. „O, daß Sie von diesem schrecklichen Weibe hinweg könnten, gleichviel wohin, nur fort!“

„Sie verstehen also“, beginnt Fräulein Gazelet wieder.

„Sie haben keinen Grund, so zu mir zu reden“, unterbricht Prinzesschen sie mit der höchsten Anstrengungen ruhig zu erscheinen. Denis ist mir nichts — nichts — und ich bedeute ihm noch weniger. Sie mißverstehen die Dinge.“

„Und gestern Abend? Mißverstand ich da auch?“

„Denis war zu tadeln, das gebe ich zu. Ich sagte ihm das soeben.“ Ihr thörichter, großmütiger Wunsch, ihn ein wenig zu entschuldigen, läßt sie nach kurzem Zögern hinzufügen: „Aber Sie sollten eingedenkt sein, daß es nur die Thorheit eines Augenblicks, eine momentane Versuchung war, der er nachgab.“

„Waren Sie die Versuchung?“ fragt Fräulein Gazelet mit kurzem Lachen, und ihre eisige Ruhe wandelt sich zu plötzlicher Leidenschaft. „Hören Sie mich, ein für alle Mal denken Sie nicht, daß Sie mich je betrügen könnten. Läuschen Sie die Anderen, so viel Sie wollen, aber hoffen Sie nicht, es bei mir thun zu können. Vom ersten Augenblick an habe ich Sie durchschaut. Wie Sie anscheinend Denis mieden, wie Sie sorgfältig eine gewisse Kälte gegen ihn zeigten, wie Sie klug Ihre kleine Rolle mutwilliger Verachtung ihm gegenüber spielten; Alles ist mir vollkommen klar gewesen, und darunter — was? Denken Sie, ich könnte nicht in Ihren Augen lesen? In solchen Augen!“ ruft sie mit einem Ausbruch bitteren Hasses.

„Die selben verfünden klar und deutlich, was Sie nicht in Worte zu schaffen wagen. Sie werben heimlich um den Mann, der in Ehren einer Anderen gehört; Sie sagen so schamlose Dinge, daß selbst Sie davor zurücktrecken, dieselben auszusprechen. Denken

Und das leichtere ist schließlich auch nicht so wunderbar, wenn man bedenkt, daß zum Beispiel in Deutschland auch viele durchaus gebildete Menschen, besonders weiblichen Geschlechts, von einem Gastmahl zu dreizehn Personen durchaus nichts wissen wollen. Stellt man sie ob dieser Sicherlichkeit zur Rede, so verstecken sie sich immer hinter folgender Ausrede: Ich selbst bin ja ganz frei von Vorurtheil, aber aus selbstverständlicher Rücksicht auf meine Gäste, unter denen ja Aberglaubische sein können, lade ich niemals so ein, daß dreizehn Personen am Tische sitzen. Dementsprechend wird auch in Italien ein „rücksichtsvoller“ Gastgeber seinen Gästen nicht zumuthen, mit einem anerkannten jettatore in seinem Salon zusammenzutreffen. Der genannte französische Schriftsteller erzählt auch von Rom, daß dort ein Edelmann lebe, der im Rufe der malia steht und mit dem niemand zusammen am Tische sitzen wolle. Wenn er in seinen Club kommt, um einmal dort zu speisen, so könne er sicher sein, daß die übrigen Tischgäste die damals den Schüsseln stehen lassen und Reisau nehmen. Vielleicht meint Herr Bazin damit den Marchese M., vielleicht auch noch einen andern. Jedenfalls aber gilt M. heute in der römischen Gesellschaft als ein Unglücksbringer, als jettatore; viele sprechen scherzend darüber, meinen es aber innerlich ganz ernst. Der genannte Marchese ist Abgeordneter im Parlament, gewesener Offizier und bekleidet auch Staatsämter; er ist ein reicher Mann, leidenschaftlicher Sammler von Kunstsachen und jedem Besucher des Pincio bekannt, wohin er mit seiner Familie während der Saisons spazieren fährt. Sieht ein Kenner der Verhältnisse den starken, energischen Kopf des Marchese in der Menge austauschen mit dem echt südlichen Typus und der tiefen Schmarre auf der linken Backe, die aussieht, als wäre sie auf einer deutschen Universität erworben, so schlägt er sich schnell seitwärts in die Büche oder sucht sich durch eine Beschwörungsformel zu sichern. Denn der Marchese hat schon schreckliche Dinge angetan. Er trat einmal unversehens an einen Spieltisch im römischen Jagdclub. Sofort verlor einer der Spieler 50,000 Franken, der Gewinner fiel hinterrückt mit dem Stuhl um und brach sich den untersten Theil des Rückgrats, und ein dritter ließ eine wertvolle Zigarrenspitze von Bernstein mit nivelliertem Silber fallen, so daß sie in hundert Trümmer ging. Im vorigen Jahre kam derselbe Marchese in die Villa Borghese, um einer Probe des Reiterfestes beizuwöhnen, das zu Ehren der silbernen Hochzeit des Königs-paares veranstaltet wurde. Kaum war er eingetroffen, so stürzte vor seinen Augen das Pferd des Herrn Olivetti und verletzte sich so schwer, daß es getötet werden mußte. Darnach begreift man, daß zahlreiche Menschen, wenn sie z. B. bei einem Hofball durch die Säle des Quirinalpalastes wandeln und plötzlich den Marchese M. herankommen sehen, schlußig den scougiuro (Beschwörungsformel) machen, wie es der Schreiber dieser Zeilen selbst gesehen hat.

Das ist nun wieder tröstlich bei dem Aberglauben des mal d'occhio, daß man sich bei einiger Aufmerksamkeit dagegen schützen kann. Gewisse Formeln zur Abwendung des Zaubers haben auch die alten Römer schon geannt, sie nannten sie fascina. Das Auspucken, das Tragen von Amuletten, ferner das Aussprechen gewisser Worte oder bestimmte Handbewegungen galten als sichere Schutzmittel, und gelten zum großen Theil auch heute noch. Andere Beschwörungsformeln bestehen heute darin, daß man einen

Sie, daß, nachdem ich Sie täglich, ständig beobachtet habe, ich nicht Ihr Geheimnis in diesen Ihren Augen gesehen hätte? Ja, weichen Sie zurück von mir, so viel Sie wollen, Sie sollen hören, was ich gesehen habe — daß Sie — ihn lieben.“

Nora streckt die Hand aus, als wollte sie einen Schlag abwehren.

„Ha, läßt Sie das erzittern? Trifft Sie das? Ich bin froh darüber. Nun gehen Sie — und erinnern Sie sich wohl.“

Die Unverschämtheit dieser Entlassung erweckt in Prinzesschen ein Gefühl höchster Empörung, und athemlos, kindlich vielleicht, aber mit dem Ausdruck tiefster Verachtung, der das hochmütige Weib vor ihr nicht unberührt läßt, sagt sie: „Ich werde mich Ihrer erinnern — für immer, als der ungezogensten Person, der ich je begegnet bin.“

Matt und müde durch die Vermehrung des geheimen Leidens, welches sie beständigträgt, und niedergedrückt durch ein Gefühl bitterer Demuthigung, ist es kein vorgebliebtes Kopfschwein, welches Prinzesschen als Grund für die Unmöglichkeit anführt, die Anderen nach Clontree zu begleiten, woselbst sie einer von den Offizieren der dortigen Garnison veranstalteten Theateraufführung beiwohnen wollen.

„Was hat Katharine Ihnen gethan?“ fragt Fräulein Blake scharfsichtig mit einem forschenden Blick auf die kleine, blassen Nora, die müde in einem großen Lehnsstuhl der Bibliothek sitzt, wo sie alle, der Abfaht gewartet, versammelt sind.

„Katharine! Warum meinen Sie das?“ entgegnet Prinzesschen, dunkelrot werdend. „Ich bin nicht wohl, mein Kopf schmerzt; aber —“

„Schon gut, ich will Ihnen den Rest erlassen — das Ei ist nicht Ihre starke Seite!“ unterbricht sie Fräulein Blake mit weissem Kopfschützeln. „Ich kann warten und morgen Alles aus Ihnen herausbringen.“

Sie wendet sich ein wenig ärgerlich ab, um

Lachen. „Ein Anderer in meiner Lage möchte wohl einen traurigen Trost darin finden, den Weg zu gehen; aber mir ist selbst dieser armelige Ausweg veragt. Willst Du ins Haus zurückkommen oder die Anderen wieder aufsuchen?“

„Keines von Beiden. Ich möchte hier allein bleiben,“ erwidert sie, sich etwas ungeduldig von ihm abwendend.

„Es ist ihr jedoch nicht beschieden, allein zu sein. Noch sind Delaney's Zuflüsse nicht verhalt, als Nora, welche sich nach rechts gewandt hat, Fräulein Gazelet von dem oberen Wege her auf sich zukommen sieht.“

20. Kapitel.

„Wie glücklich sich das trifft!“ ruft Katharine, welche schon von weitem Noras Wunsch, ihr zu entgehen, bemerkte und ihr so die Flucht abschneidet. „Ich hatte keine Ahnung, daß Sie hier wären, und ich wünschte doch so dringend, Ihnen etwas zu sagen.“

„Nun?“ fragt Prinzesschen kleinlaut, in der Vorausicht, daß ihre Stunde gelommen sei.

„Wenn Sie wieder“, beginnt Fräulein Gazelet mit ihrer klaren, schneidigen Stimme, dem Mädchen gerade gegenüber stehend und ihre hellen, unbarmherzigen Augen unverwandt auf sie feststarrt, „wenn Sie wieder einen jungen Mann küssen wollen, so wählen Sie nicht dies Wälzchen zum Schauplatz der Scene und — wählen Sie nicht Denis.“

Prinzesschen wird leichenbläß und ringt nach Atem; sie zittert an allen Gliedern.

„Sie wissen nicht — Sie können nicht wissen, was Sie da sagen,“ stottert sie endlich.

„Ich weiß es vollkommen. Ich weiß immer, was Sie sagen,“ versichert Fräulein Gazelet ruhig. „Ich sah Sie gestern Abend mit Denis: ich sah ihn“

— sie hölt inne und wirft einen Blick tiefen Hasses auf das vor ihr zurückkehrende Mädchen. „Wollen Sie, daß ich es wiederholen soll?“ fragt sie dann verächtlich.

„Sprechen Sie nicht so zu mir“, entgegnet

Prinzesschen fast unhörbar. „Wenn — wenn Sie wirklich gestern zugegangen waren, so müssen Sie wissen, daß ich nicht — daß es nicht meine Schuld war — daß ich nicht das hat, dessen Sie mich so grausam beschuldigen. Ich — ich könnte das nicht. — O nein, nein“, während sie die Augen mit den Händen bedekt, „den verlobten Bräutigam einer Anderen — ich würde nicht ich sein, wenn ich so etwas thun könnte. Sie müssen das wissen.“

All ihr natürlicher Muth hat sie verlassen: sie atmet schwer, und aus ihren Augen, welche jetzt mit wildem Ausdruck Katharinen anstarren, brechen zwei heiße, bittere Thränen. „Sie müssen es wissen“, sagt sie wieder in beschwörendem Ton.

„Ich weiß nur, was ich sehe und höre“, entgegnet Fräulein Gazelet ungerührt. „Und — ich sah Sie in seinen Armen. Ihr später angenommener Zorn täuschte mich nicht im Geringsten; er war nur ein wohlüberlegter Bestandtheil der ganzen, höchst geschickt arrangierten Scene. Es liegt jedoch, fährt sie leichtlorn fort, „für mich kein Grund vor zu weiterer Erörterung dieses, milde ausgedrückt, etwas unschönen Vorwurmes; ich sprach überhaupt nur davon, um Sie zu warnen — verstecken Sie wohl, um Sie zu warnen —, daß Sie in Zukunft Denis nicht etwa wieder zu derartigen Thorheiten verlocken.“

„Mich zu warnen!“ ruft Prinzesschen, bei dieser Beschimpfung ihren Muth wieder gewinnend.

„Tawohl!“ ist die ruhige Entgegnung. „Wenn Sie sich noch einmal zwischen mich und Denis drängen, so werde ich Jedermann hier bekannt machen mit dem, was ich gestern Abend sah, das erklärte ich Ihnen hierdurch mit aller Bestimmtheit.“

Niemand hier würde Ihre Darstellung der Sache glauben — Niemand!“ sagt Nora leidenschaftlich.

„Dennoch schaden solche Geschichten“, meint Fräulein Gazelet mit bösen Lächeln. „Und ich

schlüssel anfängt oder mit der Hand die sogenannte Feige oder die Hörner macht. Die Feige, die auch bei den alten Römern als sieus bekannt war, besteht darin, daß der Daumen zwischen Zeige und Mittelfinger durchgesteckt wird. Silberne Haarnadeln mit einer in diese Stellung gesetzten Hand werden heute noch von den Hörerinnen des mittleren und unteren Italiens getragen, und man kann in Rom kaum eine Dame ohne diesen Schmuck sehen, der zugleich ein Säugling schützen soll. Die Hörner, corni, der weitestbreiteten Beschwörungsformeln, werden mit der Hand in der Weise gebildet, daß von alle Finger einzeln und nur den kleinen und den Zeigefinger grade ausstreckt, eine Bewegung, mit der außerdem auch böse Schulungen Lehrer verhöhnen; sie soll soviel sagen wie: Ich fürchte mich nicht vor dir, ich blase dir auf! Aber auch das wirkliche Horn von Widder oder Ochsen wird zur Abwendung des bösen Blickes gebraucht. Neben der Thür von Ställen und Hütten in der Campagna steht man es häufig angebracht zum Schutz der Infasen, ebenso in das Husseisen, den Dornenbüschel (spines di paragi), oder in Toscana die rothen Wollstöcke (scocchi rossi), die an die Stallthür gehetzen werden, sobald ein Stück Vieh geboren ist. Die großen Hörner der Campagna-Ochsen finden sich im selben Schuhzweck hübsch poliert und auf einer gedrehten Holzplatte befestigt auf dem Kunden einer echten römischen Bottega; dann ragt der jettatore ruhig in den Läden kommen und laufen, er wird weder dem Verkäufer noch den Waaren etwas Nebles anhören können. Kleine Nachbildungen von Hörnern aus Perlmutt oder noch häufiger aus Korallen werden von Kaufleuten in Italien als Amulette gegen die Jettatura getragen, von Frauen und Kindern an einem Kettenarm um den Hals, von dem Besitzer einer Taschenuhr an der Uhrkette. Man braucht dann nicht immer aufzupassen und die Hörner mit der Hand zu machen, und ist doch gegen bösen Zauber gefeit. Berühmt in der parlamentarischen Geschichte Italiens ist das Korallenhorn Crispis. Es ist nicht lediglich ein Scherz der Wissensc., sondern eine von jedem Besucher des Parlaments nicht feststellende Thatsache, daß der italienische Premierminister, wenn er den Sitzungssaal der Kammer betritt, mit dem Finger an dem rothen Hörnchen spielt, das seine Uhrkette über der weißen Weste schmückt. Ist es ein Stück sizilianischer Volksgewohnheit oder ein gleichgültiger Zufall, daß diese Hand, die Italiens Geschick lenkt, nach dem Horn fährt, wenn der greise Staatsmann unter die Schaar seiner Gegner tritt? Der Überglauke hat nur die eine Erklärung bereit, daß er sich gegen die böswilligen Machenschaften seiner Widersacher schützen will, derselbe Überglauke hält daran fest, daß Crispis in jener Sitzung der Kammer vom 21. Januar 1891, in der sein erstes Ministerium gestürzt wurde, einfach vergessen hatte, den scongiuro zu machen, und so wurden die jettatori Herr über ihn, wie die Philister über Simson. Das italienische Staatsbudget sollte aber darnach unter die Ausgaben für die Zentralverwaltung im Interesse einer stetigen Regierung den Posten einführen: 10 Korallenhörner für die Herren Minister. Haben sich die Finanzen gebessert und ist die Sparsamkeit nicht mehr so sehr vonnöthen wie heute, so kann man noch weitere zehn hinzufügen für die Herren Unterstaatssekretäre.

(Köln. Stg.).

Madame Delaney Platz zu machen, die sich mit besorgter Miene zu Nora hinunter neigt und zärtlich fragt: „Ich hoffe, Du wirst Dich nicht einsam fühlen, Herzchen?“ „O nein“, lächelt sie. „Ich bin zu müde, um irgend etwas zu fühlen.“

„Der Wagen wartet, Tante“, mahnt Fräulein Cazalet in gemessenem Tone, in einem außerlesenen Gewande aus Schwarz und Gold zu ihnen heranschwebend.

„Schr wohl, meine Liebe“, entgegnet Madame lacht. „Nun, Nora“, wendet sie sich wieder mit mütterlich zärtlichem Blick zu ihrer anderen Nichte, „nicht wahr, Du versprichst mir, Dich sogleich zu Bett zu legen.“

„Gern, Tanten. Ich wollte, ich wäre schon im Bett.“

Madame lacht heiter und meint vertraulich:

„Um Dir eine schreckliche Wahrheit zu gestehen, ich wollte auch, ich läge schon in dem Meinen.“

Sie läuft das Mädchen zärtlich, und bald darauf haben sie alle das Zimmer verlassen. Ein schwaches, fernes Lachen noch — das war Nancy — und jetzt ist selbst das Rollen der Wagen verhakt.

Diese Einsamkeit liegt über dem Hause; es scheint fast, als ob auch die Dienstboten sie verlassen hätten. Gewiß liegt kein Grund vor, noch aufzubleiben, und doch kann Nora, ungeachtet ihres Madams so bereitwillig gegebenen Versprechens, sich nicht dazu entschließen, zu Bett zu gehen. Eine gewisse Unruhe hat sie ergriffen und, von ihrem Stuhl aufsteckend, wandert sie ziellos in der Bibliothek umher, hier ein Buch in die Hand nehmend, dort einige seltene Kupferstiche durchblätternd. Jetzt das schon hell lodernde Feuer aufzuhören, aber Alles gleichgültig und theilnahmslos.

Eine der Dienstboten bringt ihr eine Tasse Tee, die sie gern entgegennimmt, aber nachher zu trinken vergisst. Und danach kommt Niemand mehr, ihre Einsamkeit zu stören, was vielleicht

Entlarvung eines Mediums!

Paris, 16. November.

In den Kreisen der Pariser Spiritisten und weit über dieselben hinaus machte die Entlarvung des amerikanischen Mediums Mrs. Williams das größte Aufsehen. Etwas uns zugehörenden ausführlichen Berichten, der eine Menge interessanter Momente über diesen Vorfall enthält, entnehmen wir Folgendes:

Mit der Thatsache rechnend, daß die Naivität noch überall, also auch in Frankreich zu finden ist, und daß das Geld der alten Welt an Werth dem neuen nicht nachsteht, ließ das amerikanische Medium Mrs. Williams, die übrigens sich als solches in New-York allein drei Hotels und außerdem ein beträchtliches Vermögen erworben hat, vor Kurzem in Paris bei einigen hervorragenden, den Spiritismus cultivirenden Persönlichkeiten anfragen, ob sie sich nicht einmal von ihren erstaunlichen Erfolgen überzeugen wollten. — Nach langen Unterhandlungen nahm man das Anerbieten der Mrs. Williams mit der Bedingung an, daß die von ihr versprochenen "Phänomene" absolut neue und ernste seien. Neu und sehr ernst, so lautete die telegraphische Erwiderung, und es währt nicht lange, so traf das Medium in Begleitung eines Managers Mr. Macdonald, dem die pecuniaire Angelegenheiten oblagen, in Paris ein.

Den bezahlten Vorstellungen sollte eine private Sitzung vorangehen, und zwar fand diese in dem Hause der vornehmen Herzogin von Pomare, einer begeisterten Anhängerin des Spiritismus, statt, woselbst Mrs. Williams an jenem Abend in einer reichen Toilette, um den Hals ein Diamente, erschien. Der Manager der Dame hatte zwischen zwei nicht weit von einander getrennten Thüren ein kleines Kabinett errichtet, innerhalb dessen das Medium operirten sollte.

Die ersten bekannten und ziemlich leichten Experimente waren beendet, als Mrs. Williams den Herzog von Pomare ersuchte, ihr mitzutheilen, ob er nicht förmlich eine thure Angehörige verloren. Der Herzog bejahte; und als das Medium weiter fragte, ob er die Verstorbenen einmal sprechen möchte, erwiderte derselbe: "Schr gern."

Mrs. Williams nahm einen Stuhl, den sie an die Ecke des Kabinetts stellte.

„Ich sege mich jetzt auf diesen Stuhl, und Madame wird sofort an diesem Platze erscheinen“ — so erklärte das Medium.

Ringsherum war es fast Nacht, und Mrs. Williams hatte sich soeben, noch immer zum Herzog sprechend, auf dem Stuhle niedergelassen, als dieser plötzlich die Worte hörte: „Ich bin da.“

Die Stimme schien ihm mit der seiner verstorbenen Verwandten keine Ähnlichkeit zu haben; trotzdem fühlte der Herzog — aufrichtig bewegt — die sich seinen Lippen nährende Hand der Erscheinung und sprach mit ihr.

Diese feierliche Situation sollte jedoch plötzlich durch ein hörbares Lachen unterbrochen werden, das der Herzog bei der Wahrnehmung auffiel, daß der goldbronzierte Sitz des gleichartigen Stuhles, den er dem Medium zuvor gegeben und welcher durch den Schimmer des schwachen Lichtes des Zuschauerraumes erleuchtet wurde — leer war. Die Erscheinung war also von Mrs. Williams selbst dargestellt worden!

Trotzdem befahl diese, Licht anzuzünden, und — zu des Herzogs Erstaunen sah man die Amerikanerin wieder, jedoch fast ohnmächtig, auf dem Stuhle sitzen.

das Schlimmste für sie ist. So ganz und gar ihren Gedanken überlassen, richten dieselben sich wieder mit der unglücklichsten Beharrlichkeit auf die Ereignisse des Tages und des vorigen Abends. Alles mit den schwärzesten Farben malend, bis sie zuletzt auf einen niedrigen Divan sinkt und in bitteres Weinen ausbricht.

Dann fällt ihr müder Kopf schwer auf das weiche Kissen des Lagers und ruht da mit einem angenehmen Gefühl der Erleichterung; nach einem Weilchen zieht sie halb unbewußt auch die Füße empor auf dies willkommene Polster, und das Empfinden der Verhügung wandelt sich zu liebstem Frieden — sie ist fest eingeschlafen.

21. Capitel.

Es ist eine dunkle, regnerische und stürmische Nacht. Der leise Widerhall der Brandung wird gleich fernem Gewitterrollen durch die Gewalt des Windes von der Küste her weit über das Land geführt.

Ab und zu bricht der Mond durch die Finsternis, aber meist bleibt er verborgen hinter dem schwarzen Mantel dicker, schwere Wolken, die sich über den ganzen Horizont breiten. Hier und da schimmert bisweilen ein Stern durch die Dunkelheit, aber ein gewisserer Lichtstrahl kommt vom Leuchtturm her, dessen Lampe einen Augenblick in vollem Feuer erstrahlt, um zwar im nächsten zu verschwinden, aber gleich darauf wieder ebenso sicher aufzunehmen.

Dem einsamen Reiter gewährt dies Leuchtfieber Beruhigung, weil es ihm ein Beweis ist von der Nähe seines Hauses. Sein Weg ist schmal, auf beiden Seiten von dichten Massen gelben Ginsters eingefaßt, dessen Blüthen trog der vorgerückten Jahreszeit noch goldig glänzen. Delaney atmet mit Behagen ihren Wohlgeruch ein und versucht die traurigen Gedanken abzuschütteln, welche ihn auf seinem vier Wegstunden langen Ritt begleitet haben, Gedanken, nicht frei von Selbstverachtung — denn hatte er nicht erklärt, vor morgen nicht nach Ventry zurückzukehren zu wollen?

Der Herzog machte keinen Lärm; wohl aber teilte er seine Beobachtung der Herzogin, sowie einigen anwesenden Spiritisten mit, worauf man dem Medium erklärte, daß eine Protection deselben erst von weiteren gelungenen Experimenten abhängig gemacht werden müßte.

So arrangierte das Medium am dritten Tage darauf eine zweite Privat-Sitzung, die in der maison meublée der Madame Raulot, in welcher Mrs. Williams abgestiegen war, stattfand. Nach der Versicherung, daß die Geister vor Allem das gemischte Licht liebten, welches einige Besucher der ersten Vorstellung nur für einen Trick, bezweckend, das Auge der Zuschauer zu täuschen, hielten, ließ sie auch verschiedene Phantome, theils von rosa, theils von blauem und wiederum von violettem Heiligenschein umstrahlt, erscheinen. Dann aber erklärte das Medium, daß es sich die größeren Experimente für die erste bezahlte Sitzung zum Preise von 10 Francs pro Platz vorbehielte.

Zu dieser hatten sich nicht mehr als einige dreißig Personen begeben; aber selbst diese waren nicht wenig erstaunt bei der Entdeckung, daß der Manager eine Platzabstufung eingerichtet hatte, bei der der Preis zwischen 10 bis 25 Francs variierte.

Vier der Zuschauer hatten sich im Vorraus dahin geeinigt, daß diese Sitzung absolut Aufklärung bringen sollten, ob die Amerikanerin, die sich ein "materialistisches Medium" nannte, in Wahrheit ein solches oder aber eine Betrügerin wäre; es waren dies der Leiter der "Revue spirite", Herr Lemayrie, ein Herr Wallenberg, Herr Lebel aus Brüssel und ein Dr. Wolff. Die Vorstellung begann um 8^{1/2} Uhr Abends, und zwar mit unwichtigen Erscheinungen, wie längst verstorbene Regenten u. s. w.

Um 9^{1/2} Uhr jedoch erschien ein bekannter, von einem der Zuschauer gewünschter Arzt auf der kleinen Bühne in Begleitung seiner Tochter. — Der Doctor trug einen langen, grauen Bart, und der weit aufgeschlagene Rock ließ ein Chemise von tadelosem Weiß erblicken. Die junge Dame aber war mit einer weißen Robe bekleidet, während von dem Haar ein langer, weißer Schleier herabwälzte.

„Halt!“ schrie hier plötzlich eine Stimme aus dem Zuschauerraume. — Es war Lemayrie's, von der Revue spirite.

Im selben Augenblick aber auch stürzte sich dessen Freund Herr Wallenberg auf den Manager Macdonald, und während er denselben so an sich drückte, daß er keiner Bewegung fähig war, ergriß Herr Lemayrie eine der beiden Erscheinungen, die des Arztes, ein dritter verschwörte die andere, während der vierte Licht machte. — Und was mußte man jetzt entdecken? — Die berühmte Amerikanerin, der Stern aller Medien der neuen Welt, Mrs. Williams, die noch kurz zuvor sich in der herrlichen, in dem Hause der Madame von Pomare getragenen Robe präsentierte, sie hielt jetzt Herr Lemayrie, in der Meinung, die Erscheinung des Arztes gegriffen zu haben, selbst in der Hand. Ihr Körper, das Kleides, ja selbst der Schuh entblößt, war unter einem engen, schwarzen Tricot zusammengedrückt; mit einem Worte — die Gestalt sah nur noch einem Clown ähnlich.

Bon dem mit einer Männerperrücke bedeckten Kopfe war ein Cylinderhut herabgefallen, an dem durch Drähte ein Schnurrbart befestigt war.

Was aber die andere Erscheinung anbetraf, so entpuppte sich diese einfach als die Maske eines jungen Mädchens, an der ein das Kleid bildendes

Es war dies seine feste Absicht gewesen, aber leider im Laufe des Tages nicht geblieben. Er fand es unmöglich, so lange fern von ihr zu weilen; er mußte zurückkommen, um sie zu sehen, und er mußte von neuem um die Verzeihung bitten, welche sie so grausam verweigert hatte. Er war fest überzeugt, daß er hätte fern bleiben können, wenn er ihre Vergebung gehabt; aber nun sah er immer das blaße, schmerzerfüllte, grosslende Gesicht vor sich, und dies ließ ihm keine Ruhe.

Es war Wahnsinn, gewiß, aber sie zog ihn zu sich mit einer Gewalt, der er nicht widerstehen konnte.

Zu der späten Stunde, in welcher dieser Wunsch übermächtig in ihm geworden, ging kein Zug mehr; daher borgte er ein Pferd von seinem Wirth, dringende Geschäfte vorschüttend, und begab sich auf seinen langen Ritt nach Ventry mit einer fieberhaften Ungeduld, die ihn gegen Kälte, Regen und Ermüdung unempfindlich machte.

Nun zuletzt, da der Meilen weniger werden, gefiehlt er sich, daß er ermüdet ist; zwei schlaflose Nächte machen sich den meisten Menschen fühlbar, auch den glücklichen; aber wen ein tiefer Schmerz am Herzen nagt, dem ist der Verlust einer kostlichen Stunde des Vergessens zunehmend schwerer als der Tod selbst.

Alles tritt ihm mit erschreckender Lebendigkeit wieder vor die Seele, als er so einsam dahin reitet, alles, was auf sein Verhältnis mit Katharine Cazalet Bezug hat. Seine erste Begegnung mit ihr vor Jahren, da sie als Weise in das Haus ihrer Tante kam, um dort zu bleiben, bis mündig wäre. Er erinnert sich jetzt mit Bewunderung, wie reizend er sie damals fand, dies große, schlanke Mädchen voll hohen Selbstbewußtseins, er selbst noch so sehr jung, nur ein oder zwei Jahre älter als sie. Dazu kam das verwandtschaftliche Verhältnis, welches sie näher zu einander führte, und das ganz natürliche Gefühl geschmeidelter Eitelkeit seinerseits, als es ihm klar wurde, daß sie zu ihm allein warm und

Stückbaum wohnes Zeug hing. — Gummischüre ermöglichen die Bewegung der Arme.

Das Medium hatte scheinbar das Ganze mit den Fingerspitzen der rechten Hand bewegt.

So plötzlich aber abgesetzt, packte die "Betrühte" die Verzweiflung an. Sie rang mit Herrn Lemayrie, gleich einem Mehlkämpfer, und vor Allem suchte sie eine Schnur, die sie in ihrer rechten Hand hielt und die mit dem von ihr für die Beleuchtung der Geister gebrauchten Lichtapparat in Verbindung stand, zu zerreißen. Doch dies sowohl wie alle Bemühungen, sich von ihrem Angreifer loszuringen, um durch die hinter dem Kabinett befindliche Thür zu entkommen, mißlangen, vielmehr riß sie ihr Peiniger in den Vorgrund vor die Augen der Anwesenden, wo ihr Schwund laut proklamiert wurde. Doch auch der Objekte, die das Medium zu den Manövern gebracht, die es "Experimente" nannte, bemächtigte man sich. Sie alle waren zuvor in einer mächtigen Tasche in den Falten der groben, langen Schleppe des Mediums untergebracht worden.

Auf solche Weise konnte dieses, ohne das kleine, schwarze Kabinett nur zu verlassen, bequem, nachdem es auch im Saale dunkel geworden, sich umkleiden, indem es die Roben, an denen die Masken gleich befestigt waren, sich überwarf. Sollten jedoch zwei Personen erscheinen, so hielt die geschickte Zauberkünstlerin mit den Fingerspitzen der einen Hand eine Maske, während sie mit der anderen das Licht spielen ließ.

Über alle diese Vorgänge nun wurde an Ort und Stelle ein Protokoll aufgenommen, in dem zugleich festgesetzt wurde, daß die Nachahmung der Stimmen durch die Kunst des Zauberers erfolgt war, die das Pseudo-Medium bis zur Vollkommenheit sich angeeignet hatte. Das von 22 Personen unterschriebene, jetzt öffentlich bekannt gegebene Protokoll der Manöver der großen Mrs. Williams schließt mit den Worten: "Gegenüber diesem aufs 'Handgreiflichste' bewiesenen Betrug haben die anwesenden Gäste der Mrs. Williams und ihrem Manager die Auslieferung an die Polizei angedroht, falls beide nicht eine Stunde darauf Paris verlassen haben würden. Diese letzte Sitzung, wie die ihr vorangegangenen Vorstellungen haben es leider notwendig gemacht, jene lächerlichen Vorgänge, die nichts mit dem wahren Spiritismus zu thun haben, bekannt zu geben." Das entlarvte Medium hat sich aber noch am selben Abend in Begleitung seines Managers nach Havre begeben, um sich von dort nach New-York einzuschiffen. Wie verlautet, soll das Paar jedoch heimlich sich nach London gewandt haben.

Humoristisches.

— Auf dem Friedhofe von Newgate befindet sich, den „M. N.“ aufzugeben, ein Grabstein mit einer absonderlichen Inschrift, die in deutscher Übersetzung lautet:

„Roger Norton liegt hier in des Grabs Mitten. Hätt' er sich das Hühnerauge nicht geschnitten, lebte er wohl noch; doch leider starb er, Denn sein ganzes Blut vergiftet und verdarb er Durch den einen Schnitt; doch seine Seele, Herr, nimm gnädig auf, denn sie war ohne Fehle.“

— Aus der Schule. „Wodurch wird das Pferd dem Menschen nützlich?“ — „Beim Ackerbau, zur Beförderung von Lasten — auch das Fleisch wird gegessen!“ — „Gut. Kann mir noch einer von Euch einen Nutzen des Pferdes anführen? .. Nun, Isidor, sag' Du mir's!“ — „Man kann auch damit handeln!“

zärtlich war, während sie allen Anderen gegenüber kalt blieb. So wurden sie denn nach einer Zeit als künstiges Brautpaar betrachtet, ohne daß er hätte angeben können, wie es eigentlich so gekommen und warum Federmann seiner Verlobung mit einer gewissen Bestimmtheit entgegen sah. Eine Heirath mit seiner Cousine war, wie er plötzlich fand, schon längst der Gegenstand ausführlicher Besprechungen bei allen Bekannten und Freunden, denen sie als das natürliche Ende einer so langen Freundschaft erschien. Und so wurde die Verlobung schnell veröffentlicht mit einer Eile, die ihn damals einigermaßen in Erstaunen gesetzt hatte. So war denn Alles geordnet, und dann — kam Nora!

Ach! Das Leben, wie ermüdend, Welch eine Last! So viel Arbeit des Geistes, so wenig Ruhe. Wenig? Keine, scheint es ihm.

Was für ein Blitz das war — so weiß, so hell, und doch kein Donner! Es ist starke Aussicht auf Regen für den nächsten Tag, nach diesen tief hängenden Wolken zu urtheilen. Delaney beachtet indessen kaum das nahende Gewitter; in höchster Aspannung reitet er seines Weges dahin, sich nichts bewußt als des einen Wunsches, Nora wiederzusehen.

Da bricht der Mond wieder durch die Wolken — wie klar, wie deutlich sein Licht alle Dinge erkennen läßt. Seiner überspannten Einbildungskraft erscheint es, als ob ein übernatürlicher Glanz die düstere Erde erleuchtete, und er meint mit Bestimmtheit zu bemerken, daß etwas neben ihm herläuft. Aber was?

Er blickt unwillkürlich nieder und — er sieht beinahe laut über den phantastischen Streich, den ihm seine Augen spielen — aber — ist das nicht ein kleines Kind, das sich an seinem Steigbügel festhält? Ein kleines, todtes Kind mit leichenbläsem, zu ihm emporgerichteten Gesicht und großen, nichts sehenden Augen.

(Fortsetzung folgt.)

UŻYWAJCIĘ SZUWAKSU GLICERYNOWEGO S. GLIŃSKIEGO!

Główny sklep
Piotrkowska 27.

AUSVERKAUF!

Niektóre von billigen Kleiderstoffen in verschiedenen Farben und Mustern,
Niektóre von Tricotstoffen, Eiderdannenflanell,
Kinderkleidchen, Tricot-Tücher, wollene Damen-Unterröcke und sonstige
Tricotagen

zu bedenklich herabgesetzten Preisen.

Der Verkauf ist geöffnet: Vormittags von 8 - 12½ Uhr,
Nachmittags von 2 - 5 Uhr.

An Sonntagen: Nachmittags von 2 - 4 Uhr.

(10-3)

WILH. LÜRKENS.
Promenaden Straße Nr. 35 neu.

Die Haupt-Weinhandlung
von
J. Kutner,

Petrikauerstraße 60 neu.
empfiehlt ihr reichhaltiges Lager von:
reinen ungarischen, französischen, Rhein- u. italienischen
Weinen, sowie verschiedene Champagner-Weine.
Französischen Cognac, Liqueure und Schnäpse.

— Die —
Gasmotoren-Fabrik
von
Karl Röder in Lodz

empfiehlt

Gasmotore eigener Construction,

die besten und billigsten der Gegenwart. Günstige Zahlungs-Bedingungen. Weitgehende Garantie. Größte Gasersparnis.

Zugnisse über meine Motore, welche am hiesigen Platze und in meinem Etablissement zu bestaigen sind, zur gesl. Einsicht vorhanden.

Vom Medizinalamt unter Nr. 4494 genehmigt.

„JOCHANNISZOTT“

von
J. Muszkowski

Flüssigkeit gegen Zahnschläfen, deren Wirkung auf einer 15jährigen gründlichen, theoretischen und praktischen Studie von Fachmännern beruht. — Anfragen der Interessenten werden vom Finder beantwortet.

Adresse: **Muszkowski, Warschau.**
Hauptniederlage in Warschau bei der Firma stefan, Marszałkowska 114.

Preis 2 Mbl., mit Zustellung 50 Kop.

Auf Verlangen wird auch gegen Nachnahme abgesandt.

Metallwarenfabrik und Mechanische Anstalt

von
Fräntz & Grundman,
Warszawa, Ulica Nr. 90,
liefer

Bogen-Lampen (System Hansen),
Nebenschluß, Differential- und Hauptstromlampen
(in 15 Staaten patentiert durch die Sächs. Bogenlampenfabrik Schmidt & Hansen).

Das Neueste und Vollkommenste der Zeitzeit.
Effektvolles Licht bei absoluter Ruhe und Gleichmäßigkeit bei
constantem Leuchtpunkt.

Für Stromstärke von 2-25 Amp.—Keine Unterbrechung im Nebenschluß.—Function absolut geräuschlos.—Durchbar leichteste Bedienung der Lampe.—Einfachste bis eleganste Ausstattungen.

Prospekte und Preislisten gratis und franco.

Vertreter gesucht.

Ausführung von Massen und Elektrotechnischen Ausrüstungsartikeln.

Maschinen und complete Einrichtungen für Metallbearbeitung jeder Art.

Jannings-Weister

T. W. ELWART,
Lodz,



in Warschau

Clavierfabrikant

und Stimmer,

St. Benedicenstr. Nr. 10,

empfiehlt sein Clavier-Lager und Reparatur-Werkstätte.

Gebrauchte Flügel sowie auch Pianinos
werden gelauft und in Taufh genommen.

(47-22)

Редактор и Издатель Леопольд Зонеръ.

Offizielle frische Seadung
Aale,
Büdinge,
Sprotten,
Goldfische,
Lachsereing,
Thunfisch,
Sitz,
Lachs und
Caviar.

J. HARTMANN,
Wein und Delikatessenhandlung.

Hausverwalter.
Ein Beamter, ledig, 26 Jahre alt, welcher Sprachenkenntnisse besitzt und mit den administrativen, sowie gerichtlichen Vorrichtungen vertraut ist, übernimmt die Verwaltung eines Hauses. Reklamanten belieben ihre Adressen unter "Hausverwalter" in der Expedition d. Blates niederlegen zu lassen.

Dr. K. JASINSKI

ord. Arzt des Hospitals der R. Scheibler'schen Baumwoll-Manufakturen (Spezial-Brustkrankheiten), ist vom 23. November d. J. an außer den gewöhnlichen Sprechstunden täglich von 8 bis 11 Uhr Nachmittags separat zu consultieren im Local der Heilanstalt, Ecke der Wachobna- und Siegelstraße.

Magazyn
Ubiorów Męskich.

Konstantego Bątkiewicza
w. Łódzi, Ulica Piotrkowska 80g Pasarz
Meyera Nr. 514 (76)

Poleca na

nachdrücklich sezon wiosenny i letni:

Wielki wybór gotowej Garderoby

znanej z dobrego kroju i dokładnego wykończenia oraz materiałów krajobrazowych i zagranicznych. Obstatunki wykonywają się z własnego i powierzonego materiału jak najspeszniej, podleg najnowszej mody, po cenie umiarkowanej.

Meidinger Ofen,
Waschmaschinen,
Wringmaschinen,
Ösenversäher,
Ösengeräthe,
blaues eisernes Kochgeschirr,
blaues u. marmoriertes Blech-
geschirr

zu haben bei

10-5) J. Monitz.

Dr. B. Handelsmann,

Spezialarzt für Magen- und Darm-krankheiten

möhat jetzt Preis jad. (Meisterhausstraße) Nr. 6, Neubau Szamotuši vis-à-vis vom Meisterhausgarten.

Sprechstunden von 7½-10 Uhr

Vorm. und von 3-5 Uhr Nachmittags.

(50-7)

Bahn-Arzt

ZOFIA SCHWARZ-BERNSTEIN

wohnt Petrikauer Str. Nr. 121, Haus

P. Namisch; empf. 9-6 Uhr.

(50-22)

Karl Kühn

durch die Warschauer und Berliner Medizinal-Behörde approbierte Massen, übernimmt Erfolgreiche Massage u. Bewegungs-Kuren für Erwachsene und Kinder.

Damen werden von Frau Kühn behandelt.

Petrikauer-Straße Nr. 132 neu, in

Frontseite 2 Treppen links.

(50-22)

Dozentenloge Zensuuro.

Varsovia 12 Novembra 1894 godz.

Petrikauer Straße, Haus Epstejn, Nr. 69 (neben Hotel Victoria), im Hause links, das 5. Geschäft.

H. Gebhardt, aus St. Petersburg.

Der auf vorige Woche anberaumte, aber wegen Trou-falls unterbrochene

Ausverkauf

mit 20 bis 40% Rabatt

habt jetzt nur noch 3 Tage, bis 14. (26.) November, statt.

Practische und nützliche Specialitäten

für Jedermann.

Magische Apparate, Geduldsspiele u. a.

(3-3)



Die Bendziner Krebriemen-Fabrik

von
Potok & Rosenblum, Bendzin.

empfiehlt:

Krebriemen in sämtlichen Dimensionen, gekleint und genäht oder genietet, sowie nur geklebt (ohne Naht), einfache, doppelte und dreifache (auf belgische Art), aus dem Rückenstück der besten belgischen und englischen Ledere hergestellt.

Kauf-Krebriemen aus festem Material der berühmten englischen Fabrik der Actiegeng „Gandy“ hergestellt.

Krebriemen aus echtem Kamelhaar. Beine aus Ledere, rund (gedreht) in jeder Stärke. Imprägnierte Krebriemen für feuchte Zwecke. Verstärkungen zum Nähen der Krebriemen in sämtlichen Gattungen. Sämtliches Material neuester Construction zur Verbindung von Krebriemen.

Lager technischer Artikel.

Währlige Preise. Für die Güte der Krebriemen garantirt die Fabrik.

Großes Lager gebogener Möbel
aus der Fabrik „Wojciechow“

empfiehlt zu Fabrikpreisen

N. B. MIRTEBAUM,
Łódź, Petrikauer-Straße 33.

(50-50)

Büstenhalter
Neuheit!
in verschiedenen Gattungen für Damen, welche kein Corsett tragen können, werden angefertigt in der Corsettfabrik von Anna Laferska

Konstantiner-Straße Nr. 20, I. Etage.

Lager von fertigen Büstenhaltern, Corsets, Kinder-Corsets, Binden, Geraderhaltern, speziell für Schüler, Schülerinnen und Erwachsene.

Sämtliche Bestellungen werden pünktlich und sorgfältig ausgeführt.

Deselbst werden Grüneins aufgenommen, die mit dem Hand- und Maschinennähen vertraut sind.

F. Lazowert,

Petrikauer-Straße Nr. 42, neben der Niederlage des Herrn N. Silverstein,

empfiehlt:

Petersburger GUMMI-Galoschen,

Gummi-Paletots, Leder-Jacken, Läufer, aus Zute, Coco, Schilden, Wolle, Plüsche und Wachstuch;

Wachsling- und Plüschtischdecken, Amerikanische

Weinglasmaschinen „Empire“, Imprägnierte Wagen-Decken

Linoleum,

wie auch Leder-Matten, Schläuche, Gummi-Matten und sämtliche

technische und chirurgische Gummi-Artikel

zu billigen Preisen.

SKŁAD MATERIAŁÓW APTECZNYCH

S. SILBERBAUMA

Nr. 16 ulica Piotrkowska, dom Rosenau

w. Łodzi, posiadana na sklepie

OLEUM RICINI AROMATISATUM

Olej Ricynowy, pozbawiony przykrego

zapachu i smaku, Apteki Wendy i Wiorogórskiego

w. WARSZAWIE

Dr. Al. Poznański

empfängt mit Hals-, Achtkopf-, Nasen- und Ohrenkrankheiten Be-

hälften von 9-10 Uhr Vormittags und von 5-7 Uhr Nachmittags.

Petrikauer-Straße Nr. 70,

Ecke Króla-Straße beim Grand Hotel.

(50-23)

Schnellpressendruck von Leopold Zoner.

Die innere Lage Österreich-Ungarns sei auch wie vor im höchsten Grade verwickelt. Das Coalitionsministerium Windischgrätz in Österreich sei keineswegs überzeugt, daß es ihm gelingen werde, die Majorität im Reichstage zu erlangen, während das Ministerium Beck in Ungarn bei seinen "liberalen" Reformen, welche die religiösen Gefühle der katholischen Magyaren und der orthodoxen Slaven beleidigen, auf einen immer stärkeren Widerstand stoße.

In Italien endlich habe das Ministerium Crispi noch immer mit den Schwierigkeiten seiner parlamentarischen Lage zu kämpfen und versiert immer mehr und mehr die Unterstützung seiner früheren Anhänger.

Gageschricht.

Erhöhung des Zolles auf Baumwolle. Das Finanzministerium hat die Absicht, den Zoll auf Baumwolle bis zu 2 Rubel 10 Kop. Gold pro Pud zu erhöhen, da eine derartige Steigerung des Zolles, nach dem Urteil des Finanzministers, die wesentlichste Unterstützung unserer mittelasiatischen Baumwollzucht bildet. Unsere Plantagenbesitzer haben, wie die Presse berichtet, bedeutende Capitalien in die Culivirung von Baumwolle gesteckt und sind für Erste noch nicht im Stande, der amerikanischen Concurrenz die Spitze bieten zu können, daher würde ein hoher Schutz zoll viel zur Entwicklung und Erstärkung unserer einheimischen Baumwolle beitragen und derselben den weitesten Absatz auf den inneren Märkten sichern. Dieses wird in um so kürzerer Zeit und um so erfolgreicher vor sich gehen, wenn unsere Plantagenbesitzer fortfahren werden, amerikanischen Baumwolllämmen anzuhüten und ihr Anbauareal von Jahr zu Jahr zu vergrößern. Der Finanzminister hält folgende Erhöhung des Zolles zum Schutz für unsere Baumwollindustrie, sowohl für Rohbaumwolle, als auch für gebleichte und gefärbte Garn für genügend: Wolle, welche nach der ersten Kategorie besteuert wird, um 60 Kop. Gold zu erhöhen; nach der zweiten Kategorie um 30 Kop. Gold, mit der Bedingung, daß die Gruppierung der Nummern der einzelnen Kategorien folgende Änderung erfährt: Die erste Kategorie schließt mit Nr. 83, die zweite mit Nr. 50 incl. und die dritte umfasst die weiteren Garnnummern. Bei Durchführung dieser projectierten Tarifänderungen wird unsere vaterländische Industrie sich eines genügenden und zuverlässigen Schutzes erfreuen, wobei wir nicht unterlassen, den Umstand hervorzuheben, daß durch diese Veränderungen eine größere Gleichmäßigkeit der Besteuerung der verschiedenen Garnnummern eintritt, als sie nach dem gegenwärtig geltenden Tarif besteht. Was nun die feineren Garnsorten, wie auch die gedrehten betrifft, so will der Finanzminister den Zoll auf dieselben unverändert lassen. In gleicher Weise wünscht der Finanzminister den gegenwärtig bestehenden Zollztag auf Baumwolle nicht zu verändern, da erstens die Einfuhr dieser Stoffe eine sehr unbedeutende ist und von Jahr zu Jahr mehr abnimmt, und zweitens die jetzt bestehenden Zolltarife nicht weniger als 60 Prozent, oft auch 100 Prozent des Wertes der Gewebe betragen.

Zur schnelleren Entwicklung unserer Manufaktur-Industrie und zur Erleichterung der Konkurrenz auf ausländischen Märkten wurde es für notwendig erachtet, Ausfuhr-Prämien in folgender Höhe festzusetzen:

1) Für Garne und Gewebe, gebleichte und ungebleichte — 2 Rbl. 30 Kop. in Gold pro Pud.

2) Für gefärbte Garne und Gewebe (außer denen mit Adrianopel-Roth gefärbten) — 2 Rbl. 45 Kop. in Gold pro Pud, und

3) Für gefärbte Garne und Gewebe, welche mit Adrianopel-Roth gefärbt sind — 2 Rbl. 80 Kop. in Gold pro Pud.

Gerichtliches. Die in der Scheibler'schen Bleiche beschäftigte Arbeiterin Josefa Michalowska wurde am 16. September d. J. von dem Portier in dem Augenblick angehalten, als sie mit acht Arschin Waaren, die sie in der Fabrik gestohlen hatte, sich entfernen wollte. In Folge der bei Gericht gemachten Anzeige fand gestern vor dem Friedensrichter des VI. Bezirks der Verhandlungs-Termin statt und wurde die Michalowska, da sie den Diebstahl eingestanden hatte, zu der niedrigsten Strafe, zu 3 Monaten Ge- sängnis verurtheilt.

— Dass zwei in einem Hause wohnhafte Chepaare an einem Tage das seltene Fest der goldenen Hochzeit feiern, dürfte wohl noch nicht dagewesen sein. Dieses bemerkenswerthe Vorkommen findet aber heute in dem Hause Wulczanskastraße Nr. 112 statt, denn die dort wohnhaften Chepaare Friedrich und Henriette Zell sowie Johann und Karoline Maß sind heute vor 50 Jahren, also am 25. November 1844 getraut worden und feiern heute gemeinschaftlich ihr goldenes Heiratstagsjubiläum.

Feuer. In einem hölzernen Schuppen des an der Zielstraße unter Nr. 22 belegenen Eisner'schen Hauses entstand gestern Vormittag in der ersten Stunde aus unbekannten Ursachen Feuer, welches sich bald über die angrenzende Werkstatt des Tischlermeisters Grosser jr. ausbreitete und beide Gebäude einäscherte. Da ziemlich viel Holzvorräthe vorhanden waren, so hatte die Freiwillige Feuerwehr, von der die Bögen 1 und 2 anwesend waren, bis gegen 2 Uhr mit der Bewältigung des Feuers zu thun.

Einbruch. Aus einer im Hause Nikolaistraße Nr. 1814 belegenen Stube, welche von drei unverheiratheten Männern, Namens Rudolf Jawale, Franz Rembelinski und Julius Anders gemeinschaftlich bewohnt wurden, stahlen unbekannte Diebe am Donnerstag Nachmittag gegen 5 Uhr in Abwesenheit der Bewohner verschiedene Sachen im Werthe von 35 Rbl.

— Im Hause Nr. 1179 an der Targowstraße wurde am Donnerstag die Dobrzynski'schen Eheleute sowie ferner Alfred Gettner und Johann Schmiedel von einem tollen Hund gebissen und unverzüglich nach der Heilanstalt des Dr. Buszniuk nach Warschau gebracht. Der Hund wurde getötet.

Der Kirchen-Gefang-Verein der Trinitatis-Gemeinde hält Morgen Abend 8 Uhr in seinem Vereins-Saal eine Generalversammlung, in welcher u. A. die Neuwahl der Vorstände stattfindet und werden die Herren Mitglieder um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht.

— Wir machen unsere Leser auf das in unserem heutigen Blatte enthaltene Inserat der altrenommierten **Dampf-Destillation von F. Meyer** aufmerksam, welche ihre bedeutend verbesserten, dreifach rectifizierten starken Schnäpse (Osmuus Buna) sowie ihre anderen vorzüglichen Fabrikate und ein reich assortirtes Lager in- und ausländischer Weine in empfehlende Erinnerung bringt.

— Ueber die silberne Hochzeit des rumänischen Königsparcs berichtet man aus Bukarest: "Der alte Politikus Catargi hatte die Stimming des Volkes ganz richtig erfaßt, als er beim König Carl darauf drang, die silberne Hochzeitsfeier nicht auf den Familienkreis zu beschränken. König Carl ist sehr leutselig und durchaus nicht zurückhaltend in seiner freundlichen Herablassung, aber theatralische Erfolgshäuferei ist seinem streng pflichtsinnigen Charakter wider, und so wollte der Monarch von einer öffentlichen Feier des Festes am liebsten absehen. Der Jubel, mit dem die Bevölkerung das Königs paar bei der Ankunft am Bahnhofe empfing, lieferte den Beweis, daß die Rumänen darnach verlangten, dem Königs paar an diesem Tage ihre Huldigung darzubringen und besonders die Königin zu feiern. Die Rumänen verstehen ihren Festtagen ein poetisches Gepräge zu geben durch reiche Anwendung von Blumen, zierlichen, mit bunten Bändern geschmückten Tauen, die man fliegen läßt, u. a. m. Als die Königin den Wagen verließ, war sie in einem Augenblicke buchstäblich überschüttet und bedeckt von Blumen, ein Anblick von überwältigendem Eindruck." Zur Geschichte der Verlobung des nunmehrigen Jubelpaars bringt die Köln. Ztg. soeben einen Nachtrag, den wir hier wiedergeben: "Wenigen dürften bekannt sein, daß König Carl sich in der Flora zu Köln das Jawort seiner jetzigen Gemahlin erbat. Am 30. September 1869, wenige Tage nachdem Fürst Carl von Bukarest abgereist war, um nach dreijähriger Abwesenheit Eltern und Heimath wiederzukehren, traf er in der Flora mit der Prinzessin Elisabeth von Wied zusammen, die mit ihrer Mutter dem Concert besuchte. Die Mutter wußte um die Absichten des Fürsten, nicht aber die reizende Prinzessin, die mit der ihr eigenen Lebhaftigkeit mit dem Fürsten von seiner neuen Heimath Rumänien sprach und ihn fragte, ob er sich noch erinnere, daß er

sie einmal in Berlin, als sie auf der Schloßtreppen gestolpert sei, mit starkem Arme vor dem Fallen gehützt habe. Das wußte der Fürst wohl nicht mehr, wohl aber wußte er, daß er in dem Augenblick in der Flora zu Köln sein Herz verloren hatte und eine halbe Stunde später eilte er zur Fürstin-Mutter und bat sie um die Hand ihrer Tochter."

Telegramm.

Petersburg, 23. November. An dem heutigen bei dem deutschen Botschafter General von Werder stattfindenden Diner nehmen außer dem Prinzen Heinrich von Preußen der Erbgroßherzog von Oldenburg und der Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg mit Geselde Thell, ferner General-Adjutant General-Lieutenant von Plessen, General-Lieutenant v. Villaume, Flügeladjutant Oberst-Lieutenant v. Moltke, die zum Ehrendienst befohlenen russischen Offiziere und sämtliche Mitglieder der deutschen Botschaft. Morgen Mittag empfängt Prinz Heinrich auf der Botschaft die Vorstandsmitglieder der deutschen Vereine als Vertreter der hiesigen deutschen Colonie, darauf findet in der Botschaft ein Frühstück statt, an welchem der Großherzog von Hessen teilnehmen wird.

Petersburg, 23. November. In der gestrigen Versammlung des slawischen Wohltätigkeits-Vereins teilte der Vorsitzende mit, daß König Alexander von Serbien die Ehrenmitgliedschaft des Vereins angenommen habe.

Der „Hob. Bp.“ zufolge findet die Beerdigung Rubinstein's am 30. November statt.

Demselben Blatt zufolge hat Prinz Heinrich von Preußen am Mittwoch unter Führung des Berwefers des Marineministeriums die Anlagen der Kriegsmarine in Petersburg, unter Anderem das Bassin zum Erproben der Schiffsmodelle, die Schiffsbauwerft und die unlängst vom Stapel gelauenen Panzerschiffe „Poltawa“ und „Admiral Senjavin“ besichtigt.

Petersburg, 23. November. Der auswärtige Handel Russlands vom 1. Januar bis 1. October d. J. weist folgende Ziffern auf: Ausfuhr für 488,598,000 Rubel gegen 395,866,000 Rubel im Vorjahr; Einfuhr für 380,049,000 Rubel gegen 314,266,000 Rubel im Vorjahr.

Wien, 22. November. Im österreichischen Abgeordnetenhaus erklärte in Beantwortung einer Interpellation betreffend die Explosion schlagender Wetter in den Plutschächten der Ackerbauminister Graf Falckenhayn, die Ursachen der Katastrophe hätten bisher nicht mit Sicherheit festgestellt werden können, doch sei es wahrscheinlich, daß die Ursache eine Selbstentzündung der Kohle gewesen sei. Die Regierung sei unausgesetzt bemüht, Maßregeln zur Bekämpfung der Gefahr in Folge schlagender Wetter zu treffen; es bleibe aber dahingestellt, ob ähnliche Katastrophen ganz vermieden werden könnten. — Das Abgeordnetenhaus nahm den Gesetzesentwurf betreffend die Regelung der Kaufmännischen Ausverläufe in der Spezialdebatte mit einigen Abänderungen an und begann die Debatte über den Gesetzesentwurf zur Bekämpfung der Trunksucht.

Paris, 22. November. Der Kriegsminister hat bestimmt, daß die Generale, die in die Lage kommen können, ein Armeekops zu kommandieren, zuvor der Reihe nach Infanterie, Cavallerie und Artillerie befähigt haben müssen.

Rom, 22. November. Der Vulcan Stromboli arbeitet in voller Thätigkeit, zahlreiche Arbeiter in Messina und Cannitello bei Reggio sind brodlos, weil die Fabriken so stark beschädigt sind, daß sie die Arbeit einstellen müssten. In Messina eilte nach den ersten Stößen die Bevölkerung in die Kirche, deren Kuppel bereits eingestürzt war. Die Ortsbehörde ließ die Statuen der Heiligen aus der Kirche tragen, denen alle folgten, und verhütete auf diese Weise großes Unglück, denn kurz nachher brach ein Theil des Mittelschiffes zusammen.

Rom, 22. November. In Palmi sind außer den bereits gemeldeten sechs Todten mehr als

300 Personen bei den Erdbeben verlegt worden. 15 Häuser sind eingestürzt, 300 drohen einzustürzen; sämtliche Wohnungen sind unbewohnbar geworden. Der Schaden ohne denjenigen an dem Inventar in den Häusern wird auf zwei Millionen geschätzt. In Sanprokopio wurden 48 Leichen aus den Trümmern der Kirche und 150 aus den Trümmern der Häuser hervorgezogen. Sehr viele Personen erlitten Verletzungen. In Seminara ist der Kirchhof vollständig zerstört. Auch die Ortschaften Barillieri und Sontana haben stark gelitten.

Paris, 23. November. Der "Matin" meldet, in Nizza habe die Nachricht von der Verurtheilung Romanis so große Erbitterung hervorgerufen, daß die Truppen gestern von vier Uhr Nachmittags an in den Kasernen konsgnirt blieben müssten, um eventuell Zusammenstöße zwischen den französischen und italienischen Bevölkerung zu verhüten.

London, 23. November. Nach einer Meldung des Reuter'schen Bureaus aus Lientz vom 22. d. ist der Zollkommissar Detting nach Japan abgereist, um wegen der Friedensbedingungen zu unterhandeln. — Der Correspondent des Reuter'schen Bureaus in Port Arthur meldet unter dem 19. d.: In den Straßen sieht man nichts als Soldaten. Die Garnison besteht aus 20,000 Mann aus dem Norden, die gut bewaffnet und einsereirt sind. Es ist reichlich Munition vorhanden; die Festung gilt, wenn die Garnison sie vertheidigt, für uneinnehmbar. Die Lebensmittel reichen auf sechs Wochen.

Ein weiteres Telegramm ebenda lauet: Die Japaner machten vier Angriffe auf Port Arthur; bei dem ersten wurden die Vorposten der Chinesen zurückgetrieben, die drei anderen Angriffe wurden abgewiesen. Es findet eine anhaltende Kanonade statt; seit dem 20. d. Mittags landen die Japaner Verstärkungen, sie riehen einem englischen Schiff, sich aus dem Bereich der Kanonen zurückzuziehen, da die japanische Flotte die Forts am 21. d. bombardiren werde.

Angekommene Fremde.

Hotel Victoria. Herren: Pinkas, Nadjing, Sand, Pajans, Lipski und Wartanz aus Wartchau. — Bötticher und Rudenburg aus Berlin. — Muster aus Chemnitz. — Doms aus Wien.

Hotel de Pologne. Herren: Weinberg aus Lodz. — Deutschmann aus Chojny. — Kobylanski aus Lask. — Grabinski aus Mozyr-Dolne. — Richter aus Altona. — Karpinski aus Warschau. — Lubieński aus Starowice.

Coursbericht.

Brief	Für	Dis-	Brief	Geb	Gemahlt
Berlin . . .	100 R.	3	—	—	—
London . . .	1 gfr.	2	—	—	—
Paris . . .	100 Fr.	2 1/2	—	—	—
Wien . . .	100 fl.	4	—	—	—
100 R.	—	—	—	74.—	10
4 1/2	—	—	—	—	—

Marschau, den 23. November 1894.

Berlin . . .	45
London . . .	9
Paris . . .	23 1/2
Wien . . .	37
Ultimo = 222 R. 25	55

Marschau, den 24. November 1894.

Berlin . . .	45
London . . .	9
Paris . . .	23 1/2
Wien . . .	37
Ultimo = 222 R. 25	55

Original Singer Nähmaschinen

Höchste Arbeitsleistung! Schönster Stich!

Leichteste Handhabung! Grösste Dauer!

Die neue Familien - Nähmaschine

der Singer Co., die hochmögige Vibrating Shuttle Maschine, hat sich wieder, wie alle bisherigen Erzeugnisse dieser Fabrik, als ein glänzender Erfolg erwiesen; dieselbe ist mustergültig in der Construction, leicht in der Handhabung und unüberträglich in Leistungsfähigkeit.

12 Millionen Original Singer Maschinen.

für den Hausgebrauch, Weißwaren, Damen-Confection und industrielle Zwecke jeder Art im Gebrauch, mehr als 800 erste Preise sind denselben verliehen worden, so ist wieder von allen Ausstellern auf der

Weltausstellung Chicago die höchste Auszeichnung:

54 Erste Preise.

G. NEIDLINGER, Lodz, Petrikauer Strasse Nr. 22.

Filialen in allen grösseren Städten des In- und Auslandes.



JOSEPH HERZENBERG, 23. Petrikauerstraße 23.

Die Eröffnung meines diesjährigen

Weihnachts-Hausverkaufs

findet Dienstag, den 27. d. Mts. statt.

Mein Lager ist mit sämtlichen Neuheiten für die Winter- und Ballaison auf's Reichhaltigste assortirt.

3^u Festgeschenken empfehle:

Eine durch Gelegenheitskauf besonders billig erworbene Parthei wollener Kleiderstücke.

Rein wollene Roben von Rs. 3 an.

Reelle Bedienung!

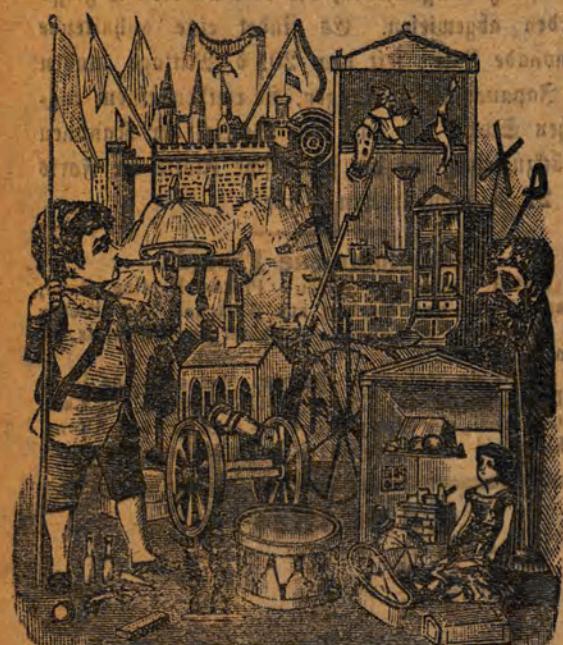
Absolut feste Preise!

Die höchste Auszeichnung auf der Welt-Ausstellung in Chicago erhielt der

COGNAC „IMPERIAL“,

als Produkt aus reinem Wein, für sein vorzügliches Aroma, Geschmak und seine hygienische Eigenschaft.

Verkauf in allen besseren Wein- und Colonialwaaren-Handlungen u. Restaurants.



Meine große
Weihnachts
Ausstellung
von diversen
Spielwaren
ist schon eröffnet.

A. Diering,
Petrikauer-Str. Nr. 13.

Schränkchen

zum Aufhängen der Namen der Hausbewohner in den Hausschlüssen sind zu haben im Gummiwarengeschäft von

N. B. Mirtenbaum,

Petrikauer-Str. 33.

10-1)

Erster billiger Laden,

Podz. Dielna Nr. 10, wo sich die Conditorei des Herrn Gluck befindet,

empfiehlt für

Weihnachts-Geschenke

eine große Auswahl von Kinder-Spielzeug, Cravatten, Parkäms, Seifen,

Regenschirme,

Handschuhe, Portemonnaies, sowie alle anderen Ga-

lanterie-Waren.

Um gütigen Zuspruch bittet

Hochachtung

M. BLEIWEIS,

Dielna Nr. 10.

5-1)

Luther's Führer, einziges Spezialwerk für Fabrikanten, Commissaires und Kaufleute der Manufaktur- und Galanteriewaren-Branchen von ganz Russland, Finnland, Sibirien, Caucassus, ist in meinem Verlage erschienen.

Luther's Führer bringt in seinem ersten Theil (gegen 400 Städte)

sämtliche

Manufaktur- und Galanteriewaren-Händler, Grossisten u. Detaili-

sten, alphabetisch geordnet,

Bankinstitute,

Rechtsanwälte,

Notare,

Hötel,

Droschkentaxe.

In seinem zweiten Theile — sämtliche Fabrikanten von Manufaktur- und

Galanteriewaren, nach den Gouvernements geordnet.

Luther's Führer ist unentbehrlich für jeden Fabrikanten und Händler

genannter Branchen.

Das Exemplar kostet R. 4,50.

Rudolf Luther.

5-2)

Einzelne

und andere

Branchen

werden

in dem

zweiten

Theile

geordnet.

Das Exemplar kostet R. 4,50.

Das Exemplar kostet R. 4,